

- Stern, Paul C., Thomas Dietz, Linda Kalof und Gregory A. Guagnano, 1995b: Values, Beliefs and Proenvironmental Action: Attitude Formation toward Emergent Attitude Objects, *Journal of Applied Social Psychology* 25: 1611-1636.
- Stycos, J. Mayone, 1994: Population and the Environment: Polls, Policies, and Public Opinion, EPAT/MUCIA Working Paper 15. Madison: EPAT/MUCIA Research and Training, University of Wisconsin.
- Taylor, Bron, Heidi Hadsell, Lois Lorentzen und Rik Scarce, 1993: Grass-Roots Resistance: The Emergence of Popular Environmental Movements in Less Affluent Countries. S. 69-79 in: *Sheldon Kamieniecki* (Hg.): *Environmental Politics in the International Arena*. Albany: State University of New York Press.
- Urban, Dieter, 1986: Was ist Umweltbewußtsein? Exploration eines mehrdimensionalen Einstellungskonstruktes, *Zeitschrift für Soziologie* 15: 363-377.
- van Liere, Kent D., und Riley E. Dunlap, 1980: The Social Bases of Environmental Concern: A Review of Hypotheses, Explanations and Empirical Evidence, *Public Opinion Quarterly* 44: 181-197.
- van Liere, Kent D., und Riley E. Dunlap, 1981: Environmental Concern: Does It Make a Difference How It's Measured?, *Environment and Behavior* 13: 651-76.
- Weigel, Russell H., 1985: Ecological Attitudes and Actions. S. 57-85 in: *D. B. Gray*: *Ecological Beliefs and Behaviors*. Westport, CT: Greenwood Press.
- World Bank, 1992: *World Development Report 1992*. Washington, D.C.: World Bank.
- World Bank, 1994: *World Development Report 1994*. Washington, D.C.: World Bank.

Aus dem Amerikanischen übersetzt von *Gisela Jaeger-Weise*.

DER SCHÖNE SCHEIN DES UMWELTBEWUSSTSEINS

Zu den Ursachen und Konsequenzen von Umwelteinstellungen in der Bevölkerung*

Peter Preisendörfer und Axel Franzen

Zusammenfassung: Die soziologische Forschung zum Umweltbewußtsein hat sich bisher vor allem mit drei Themen beschäftigt: der Ermittlung des Ausmaßes von Umwelteinstellungen und -werthaltungen in der Bevölkerung, der Untersuchung der ‚sozialen Basis‘ des Umweltbewußtseins und der Frage nach den Determinanten umweltgerechter Verhaltensweisen. In dem Beitrag werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Forschung zusammengefaßt und einige ihrer Probleme diskutiert. Die Frage, was unter Umweltbewußtsein verstanden werden soll, ist für alle drei Bereiche von zentraler Bedeutung. Aus diesem Grund werden im zweiten Abschnitt zunächst die unterschiedlichen Operationalisierungen und Befunde zum Ausmaß des Umweltbewußtseins in unterschiedlichen Ländern diskutiert. Abschnitt III beschäftigt sich mit Ergebnissen und Erklärungen zu den Zusammenhängen zwischen umweltrelevanten Einstellungen und individuellen sowie strukturellen Merkmalen. Im vierten Abschnitt wird schließlich der Befund diskutiert, daß in den meisten westlichen Industrieländern zwar ein hohes Umweltbewußtsein weit verbreitet ist, aber nur geringe Korrelationen der Umwelteinstellungen mit alltäglichen Verhaltensweisen beobachtet werden.

I. Einführung

Die Beschäftigung mit Umwelteinstellungen und Umweltwerthaltungen in der Bevölkerung gehört zu den Standardthemen der Umweltsoziologie (vgl. Dunlap/Catton 1979; Buttel 1987; Spaargaren 1987; Berger 1994; Wiesenthal 1995). Die Frage nach dem Ausmaß ökologischer Einstellungen und Werthaltungen in der Bevölkerung kann dabei allein für sich genommen von Interesse sein, z.B. wenn es darum geht, Aspekte des gesellschaftlichen Wertewandels zu untersuchen. Unabhängig vom Problem der genauen „Vermessung“ des ökologischen Bewußtseins befaßt sich die Wertwandelforschung in der Regel noch mit der Anschließfrage, welche sozialen Gruppen die Träger und Promotoren dieses Bewußtseins sind und vor welchen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sich die Thematisierung des Umweltproblems vollzieht. Nichtsdestotrotz ergibt sich die Bedeutung von Umwelteinstellungen und -werthaltungen in erster Linie aus der Erwartung, daß sie sich in tatsächliches Verhalten umsetzen. Regelmäßige Meldungen aus diversen empirischen Studien bestärken uns in dem Glauben, daß sich in der Bevölkerung inzwischen ein hohes Umweltbewußtsein durchgesetzt hat, und mit diesem Glauben ist die mehr oder weniger

* Der vorliegende Beitrag entstand im Rahmen des „Schwerpunktprogramms Umwelt“, gefördert vom Schweizerischen Nationalfonds.

begründete Hoffnung verbunden, daß nennenswerte Verhaltensänderungen die Folge sein werden. Solche Verhaltensänderungen können auf direktem Weg über die Einlösung der subjektiven Überzeugungen in praktisches Alltagshandeln erfolgen, möglicherweise aber auch indirekt z.B. in der Form, daß das Meinungsbild in der Bevölkerung die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger beeinflusst und so die Voraussetzungen für eine Durchsetzung von Maßnahmen und Aktivitäten zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen geschaffen werden.

Ob und inwieweit die Hoffnung einer verhaltenssteuernden Kraft des Umweltbewußtseins gerechtfertigt ist, was Umwelteinstellungen und -werthaltungen auf der Meß- und Operationalisierungsebene konkret bedeuten und wie sich ihre soziale Basis gestaltet, ist das Thema des vorliegenden Artikels. Im Rahmen dieser Themenstellung zielt der Beitrag zunächst darauf ab, einen Ein- und Überblick über den Stand der einschlägigen Forschung zu vermitteln. Ein zweites Anliegen besteht darin, auf Lücken im bisherigen Forschungsgeschehen hinzuweisen, Vorschläge anzubieten, wichtige Kontroversen zu verdeutlichen und Ansatzpunkte für eine theoretische Fundierung aufzuzeigen. In seiner Gliederung folgt der Beitrag der naheliegenden Dreiteilung der Thematik in Probleme der Diagnose und Messung ökologischer Orientierungen (Abschnitt II), Bestimmungsfaktoren von Umwelteinstellungen und -werthaltungen (Abschnitt III) und Konsequenzen für das Umwelthandeln (Abschnitt IV).

II. Wichtige Dimensionen umweltorientierter Einstellungen und Werthaltungen

Eine befriedigende Diagnose des Standes und der Entwicklung umweltorientierter Einstellungen und Werthaltungen in der Bevölkerung kommt nicht umhin, sich mit dem Problem der Konzeptualisierung und Operationalisierung des ökologischen Bewußtseins auseinanderzusetzen. Dazu soll im folgenden zuerst die bisherige Forschung resümiert werden. Darauf aufbauend wird sodann ein Programmvorschlag zu einer schrittweise vertiefenden Erfassung des Umweltbewußtseins bzw. von Umwelteinstellungen und -werthaltungen präsentiert.

Der weitverbreitete und bereits einleitend angesprochene Eindruck einer hohen ökologischen Sensibilisierung der Bevölkerung stützt sich zumeist auf die Ergebnisse von Umfragestudien, die z.T. mit sehr elementaren und groben Messungen arbeiten. Eindeutig am häufigsten wird dabei auf Einschätzungen der (relativen) Wichtigkeit bzw. Dringlichkeit des Umweltproblems zurückgegriffen. So wird z.B. in den Eurobarometer-Studien seit Jahren erhoben, in welchem Ausmaß die Bevölkerung den Umweltschutz als ein dringendes politisches Anliegen einstuft. Mit gewissen Schwankungen im Zeitablauf stuften in den 80er und zu Beginn der 90er Jahre mindestens 80 Prozent der EG-Bürger/innen den Umweltschutz als „wichtiges bzw. sehr wichtiges Problem“ ein (Hofrichter/Reif 1990; Eurobarometer 1992; Berger 1994). In Ländern wie Japan, den USA, Kanada oder Australien sieht das Bild nicht wesentlich anders aus (Harris 1989; Blaikie/Drysdale 1994; Dunlap/Mertig 1994).

Aber bereits auf dieser Ebene globaler Messungen gerät der schöne Schein des Umweltbewußtseins zum Teil ins Wanken. In Abhängigkeit vom Erhebungsmodus ergeben sich nämlich beträchtliche Unterschiede (Hofrichter/Reif 1990; Blaikie/Drysdale 1994;

Table 1: Umweltbewußtsein in Deutschland und der Schweiz

	% Zustimmung					
	Deutschland			Schweiz		
	Alle	West-D	Ost-D	Alle	D-CH	W-CH
Wenn wir so weiter machen wie bisher, steuern wir auf eine Umweltkatastrophe zu.	66	65	68	70	73	59
Es ist noch immer so, daß die Politiker viel zu wenig für den Umweltschutz tun.	66	65	71	62	61	67
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne daß wir unsere Lebensweise ändern müssen.	26	26	27	27	29	21
Wir machen uns zu viele Sorgen über die Zukunft der Umwelt und denken dabei zu wenig an die Arbeitsplätze.	32	29	43	28	26	34
Umweltschutzmaßnahmen sollten auch dann durchgesetzt werden, wenn dadurch Arbeitsplätze verloren gehen.	27	28	25	45	45	43
Zugunsten der Umwelt sollten wir alle bereit sein, unseren derzeitigen Lebensstandard einzuschränken.	54	56	46	69	72	59

Erläuterung: Die Schweizer Daten wurden im Winter/Frühjahr 1993/94 erhoben und beziehen sich auf eine Zufallsstichprobe von 3019 Fällen. Die Deutsche Befragung wurde im Frühjahr 1996 durchgeführt und bezieht sich auf eine Stichprobe von 2307 Befragten. Angegeben ist jeweils der Anteil an Befragten, die der Aussage (auf einer fünfstufigen Skala) weitgehend oder voll und ganz zustimmen. Für Details zum Schweizer Umweltsurvey vgl. Diekmann/Franzen (1995, 1996) und zur Deutschen Umwelterhebung Preisendörfer (1996a).

Dunlap/Mertig 1994). Das Umweltproblem aus der Sicht der Bevölkerung erscheint immer dann besonders wichtig und erweist sich nur dann als einigermaßen stabil, wenn es – in Verbindung mit anderen gesellschaftspolitischen Problemen – auf einer separaten Rating-Skala erhoben wird. Werden die Befragten um eine Rangordnung verschiedener Probleme gebeten, kann es mitunter vorkommen, daß das Umweltproblem auf der Dringlichkeitsskala weit nach hinten abrutscht. Bei der dritten Variante schließlich, einer offenen Frage nach den wichtigsten gesellschaftspolitischen Problemen, wird das Umweltproblem z.B. in Deutschland in der Regel von kaum mehr als 10 Prozent der Bevölkerung explizit genannt (IPOS 1994). Diese Regelmäßigkeit im Antwortmuster signalisiert, daß das Umweltproblem leicht Gefahr läuft, angesichts scheinbar dringenderer, aktueller Probleme aus dem Blickfeld der Bevölkerung zu verschwinden.

Typische Reaktionen zeigen sich auch in zwei neueren Studien zum Umweltbewußtsein und Umwelthandeln, die in der Schweiz und in Deutschland durchgeführt wurden (Table 1). Betrachtet man die Zustimmungquoten zu den ersten beiden Aussagen, fällt zunächst auf, daß sich die Bevölkerung beider Länder durch ein ausgeprägtes Umweltbewußtsein auszeichnet. 66 Prozent der Deutschen bzw. 70 Prozent der Schweizer stimmen der Aussage zu, daß ‚wir auf eine Umweltkatastrophe zusteuern, wenn wir so weiter machen wir bisher‘, und 66 Prozent der Deutschen bzw. 62 Prozent der Schweizer sind der Meinung,

daß ‚die Politiker viel zu wenig für den Umweltschutz tun‘. Bedeutend niedriger fallen die Zustimmungen aber aus, wenn in den Aussagen die möglichen Kosten eines verbesserten Umweltschutzes, nämlich geringerer Lebensstandard bzw. weniger Arbeitsplätze zur Sprache kommen. Der Aussage ‚Zugunsten der Umwelt sollten wir alle bereit sein, unseren derzeitigen Lebensstandard einzuschränken‘ stimmen nur noch rund die Hälfte der Befragten in Deutschland zu. Im Vergleich zu Deutschland kann für die Schweiz eine höhere Bereitschaft beobachtet werden, zugunsten des Umweltschutzes auf Arbeitsplätze und Lebensstandard zu verzichten. Neben diesem Unterschied zwischen den Ländern zeigen sich interessante Parallelen in den Unterschieden innerhalb der beiden Länder. In Deutschland zeigen Befragte aus dem Westen eine höhere Handlungsbereitschaft als die Bewohner der neuen Bundesländer. Für die Schweiz ist eine ähnliche Differenzierung in der Bevölkerung zu beobachten. Die Deutschschweizer zeichnen sich insgesamt durch ein höheres Umweltbewußtsein aus als die Westschweizer. Auffallend ist, daß in beiden Ländern ein niedrigeres Umweltbewußtsein in denjenigen Landesteilen besteht, die von höherer Arbeitslosigkeit betroffen sind und in denen niedrigere Einkommen erzielt werden.

Noch größer werden die Zweifel an der Relevanz der Dringlichkeitsbekundungen, wenn man Umfrageergebnisse betrachtet, die sich mit spezifischen Einzelproblemen im Bereich des Umweltschutzes befassen. In einer Erhebung in Finnland z.B. interessierte sich Liisa Uusitalo (1990) dafür, welchen Maßnahmen die Bevölkerung zustimmt, um die umweltschädigenden Effekte des Autoverkehrs zu reduzieren. Eine klare Mehrheit äußerte starke Unterstützung für verkehrserzieherische Maßnahmen (68 Prozent) und für billigere öffentliche Verkehrsmittel (64 Prozent). Im Mittelbereich lag die Zustimmung zur gesetzlichen Vorschrift von bleifreiem Benzin und Katalysatoren (51 Prozent) sowie zu schärferen Geschwindigkeitskontrollen (39 Prozent). Kaum Anklang aber fanden höhere Benzinpreise (11 Prozent) und höhere KfZ-Steuern (5 Prozent).¹ Bei einem Vergleich alternativer Operationalisierungen von „environmental concern“ gelangten Kent Van Liere und Riley Dunlap (1981) zu der Schlußfolgerung, daß die Befunde je nach inhaltlichem Gegenstandsbereich, auf den sich die Fragen zum Umweltbewußtsein beziehen, sehr unterschiedlich ausfallen. Solange die Erhebungsfragen das Umweltproblem und den Umweltschutz allgemein ansprechen, wird eine hohe Dringlichkeit deklariert. In konkreten Anwendungsfällen jedoch sinken die Zustimmungsquoten zum Teil drastisch ab. Dabei ist es wohl noch immer so, daß sich in den meisten Umwelterhebungen letztlich am Auto „die Geister scheiden“ (Heine/Mautz 1988: 128). Weiterhin wird bei Van Liere und Dunlap (1981) deutlich, daß inhaltliche Fragen, die auf das Problem der Bevölkerungszahl, der vermeintlichen Überbevölkerung, der Geburtenkontrolle u.ä. abzielen, ein Thema sind, bei dem sich die Antworten nicht ohne weiteres in das gängige Bild eines hohen Umweltbewußtseins einfügen.

Die Brüchigkeit der Ergebnisse bei Rückgriff auf globale Einzelindikatoren und die Irritationen beim Übergang zu spezifischen Themenbereichen verweisen darauf, daß es offenbar eines differenzierteren Instrumentariums bedarf, um ökologische Einstellungen und Werthaltungen in der Bevölkerung systematisch zu erfassen. Zahlreiche Studien (z.B. Diekmann/Preisendörfer 1992; Hanfstein et al. 1992; Waldmann 1992; IPOS 1994; Billig

1994; Grob 1995; Diekmann/Franzen 1996) bemühen sich zwar, mit eher ad-hoc entworfenen Itembatterien verschiedene Facetten des ökologischen Bewußtseins zu erfassen, es mangelt jedoch an bewährten und hinreichend getesteten Meßverfahren. Im amerikanischen Sprachraum können lediglich die Maloney/Ward-Skala und die sog. NEP-Skala (New Environmental Paradigm) auf eine gewisse Tradition und Kontinuität zurückblicken; im deutschen Sprachraum konzentrieren sich die Bemühungen darauf, das Konstrukt des Umweltbewußtseins genauer auszuarbeiten und einer Messung zugänglich zu machen. Diese drei Diskussionsstränge sollen im folgenden kurz skizziert werden.

Die von Michael Maloney und Michael Ward (1973) entwickelte Ökologie-Skala (ecology scale) sieht die ökologische Orientierung als eine Einstellung bzw. Attitüde und geht von der Dreiteilung des Einstellungskonzepts in eine affektive, kognitive und konative Komponente aus. Die aus insgesamt 130 Items bestehende Skala gliedert sich in vier Unterskalen: eine Affektskala mit 34 Items, eine Wissensskala mit 24 Items, eine Skala der Handlungsbereitschaft (verbal commitment) mit 36 Items und eine Verhaltensskala (actual commitment) mit 36 Items. Die Affektskala zielt auf die affektive Einstellungskomponente ab und versucht das Ausmaß der gefühlsmäßigen Betroffenheit einer Person über die Umweltzerstörung (Angst, Wut, Empörung, Hilflosigkeit usw.) zu erfassen. Sie trifft den Kern dessen, was im Englischen mit „environmental concern“ im Sinne von Umweltbesorgnis bezeichnet wird. Die Wissensskala spricht die kognitive Einstellungskomponente an. Bei ihren Einzelitems geht es nicht darum, die bloße Einsicht in die ökologische Gefährdung zu erheben, vielmehr handelt es sich um spezifische Wissensfragen zu Fakten und Kausalzusammenhängen im Bereich des Umweltschutzes. Die „Verbal Commitment“-Skala bezieht sich auf die konative Einstellungskomponente, wobei sich die Handlungsbereitschaft auf persönliches Verhalten im alltäglichen Leben, auf öffentliches Engagement im Bereich des Umweltschutzes und auch auf Forderungen nach politischen Maßnahmen erstreckt. Die vierte Teilskala schließlich, das selbstberichtete Verhalten, ist kein genuiner Bestandteil einer Messung der ökologischen Orientierung. Sie wird von Maloney und Ward in erster Linie für Validierungszwecke verwendet. In einer späteren Arbeit präsentieren Maloney et al. (1975) eine Kurzversion ihrer Skala, die mit 45 Items auskommt und strukturell äquivalent aufgebaut ist. Vor allem diese Kurzskaala oder zumindest Teile davon gelangten in mehreren amerikanischen Studien zum Einsatz (z.B. Borden/Francis 1977; Borden/Schettino 1979). Manfred Amelang et al. (1977) haben die ursprüngliche Maloney/Ward-Skala – mit gewissen Modifikationen, die dabei erforderlich waren – ins Deutsche übertragen, und auch Jürgen Kley und Hans-Joachim Fietkau (1979) sowie Joachim Schahn und Erwin Holzer (1990a, 1990b) greifen in ihren empirischen Arbeiten auf diese Skala zurück.

Während die Maloney/Ward-Skala der Tradition der psychologischen Einstellungsforschung folgt, ist der Ausgangspunkt der NEP-Skala ein gänzlich anderer. William Catton und Riley Dunlap (Catton/Dunlap 1978; Dunlap/Catton 1979), die mit zu den Begründern und Promotoren der amerikanischen Umweltsoziologie gehören, glaubten in der gesellschaftspolitischen Diskussion Ende der 70er Jahre ein neues ökologisches Paradigma ausmachen zu können, das sich deutlich von dem dominierenden sozialen Paradigma der westlichen Industrieländer abhebt. Dieses „new environmental/ecological paradigm“, dessen inhaltliche Kernelemente aus diversen Publikationen herausgefiltert wurden, wurde von Riley Dunlap und Kent Van Liere (1978) in eine vereinfachende Skala umgesetzt, um

¹ Umfragen in Deutschland liefern strukturell ähnliche Ergebnisse, wobei die Zustimmungsquoten vom Niveau her etwas höher liegen (vgl. z. B. IPOS 1994; Preisendörfer 1996a).

die Verankerung dieser „neuen Weltsicht“ in der Bevölkerung abzuschätzen. In ihrer ursprünglichen Form besteht die NEP-Skala (new environmental paradigm scale) lediglich aus zwölf, sehr allgemein formulierten Items, die eindeutig auf grundlegende Wertvorstellungen abheben.² Auf der Grundlage ihrer empirischen Erhebungen geben Dunlap und Van Liere Reliabilitäts- und Validitätsmaße für diese Skala, und zudem wird deren Eindimensionalität behauptet. Weitere Anwendungen der Skala (Albrecht et al. 1982; Geller/Lasley 1985) ließen jedoch Zweifel an der Eindimensionalität aufkommen. Den Grundstock für eine beträchtliche Erweiterung haben Dunlap und Van Liere (1984) gelegt, als sie noch eine zusätzliche und konkurrierende DSP-Skala (dominant social paradigm scale) entwickelten. Mit acht verschiedenen Unterdimensionen bzw. Subskalen³ und insgesamt 37 Items bezieht sich diese Skala auf die Akzeptanz herkömmlicher Grundwerte und Grundüberzeugungen der westlichen Industriegesellschaften, die angeblich in Kontrast zu einer umweltethischen Weltsicht stehen. In neueren Arbeiten werden die NEP- und DSP-Items kombiniert (z.B. Kuhn/Jackson 1989; Steger/Witt 1989), so daß – unter Berücksichtigung weiterer Vorschläge auf diesem Gebiet (z.B. Cotgrove/Duff 1981; Richmond/Baumgart 1981; Schahn/Holzer 1990a, 1990b; Schahn 1991) – nunmehr ein gewisses Instrumentarium zur Erfassung ökologischer Wertorientierungen bereitsteht. Einen zusammenfassenden Einblick in den Stand dieser Diskussion geben Norman Blaikie und Malcolm Drysdale (Blaikie 1992; Blaikie/Drysdale 1994), die die von ihnen bevorzugten Items unter dem Titel einer „ecological world view scale“ anbieten.

Zum Teil in Anlehnung an die zwei skizzierten Traditionen, zum Teil aber auch unabhängig davon richten sich die Forschungsbemühungen im deutschsprachigen Raum vor allem auf das Konzept des Umweltbewußtseins. Hierbei erscheinen insbesondere die Arbeiten von Dieter Urban (1986, 1991) erwähnenswert. Urban (1986) schlägt zunächst vor, umweltbezogenes Verhalten und Wissen nicht unter das Konstrukt ‚Umweltbewußtsein‘ zu subsumieren. Er unterscheidet drei relativ breite Dimensionen, nämlich umweltrelevante Wertorientierungen, umweltbezogene Einstellungen und umweltorientierte Handlungsbereitschaften. Die umweltrelevanten Wertorientierungen wirken als allgemeine Sinngebungsmuster für die Individuen, sie sind abstrakter als Einstellungen und beschreiben gleichsam die Wertbasis des Umweltbewußtseins. Die umweltbezogenen Einstellungen „machen den Kernbereich des Umweltbewußtseins aus“ (Urban 1986: 365), wobei Urban an dieser Stelle in erster Linie auf den Grad der emotionalen Besetztheit der Umweltgefährdung abstellt. Mit den umweltorientierten Handlungsbereitschaften schließlich wird auf der Abstraktionsleiter eine Stufe tiefer gegangen. Die Eigenständigkeit dieser Dimension ergibt sich nach Urban nicht zuletzt daraus, daß aufgrund objektiver Handlungsbarrieren Wertvorstellungen und Einstellungen blockiert werden können. In der Tat trifft Urban mit dieser Systematisierung (unabhängig von den Operationalisierungsschwächen in seinem Datenmaterial) die wesentlichen Diskussionslinien dessen, was im deutschen Sprachraum

2 Drei Beispielitems: 1) Mankind was created to rule over the rest of nature. 2) Plants and animals exist primarily to be used by humans. 3) There are limits to growth beyond which our industrialized society can not expand.

3 Deren Obertitel lauten: 1) faith in science and technology, 2) support for economic growth, 3) faith in material abundance, 4) faith in future prosperity, 5) support for individual rights, 6) support for private property rights, 7) support for the status quo, 8) support for laissez faire government.

unter dem Konzept des Umweltbewußtseins erörtert wird (für Quervergleiche z.B. Kaase 1986; Dierkes/Fietkau 1988; Schahn/Holzer 1990a, 1990b; Spada 1990; Waldmann 1992; Grob 1995; Preisendörfer 1996a).

Welche Bedeutung haben nun die voranstehenden Ausführungen für die Diagnose und Erhebung des Umweltbewußtseins bzw. umweltbezogener Einstellungen und Werthaltungen? Klar und unbestritten dürfte sein, daß die üblichen „Einpunktmessungen“ der demoskopischen Forschung mit Sicherheit nicht ausreichen. Wie bei vielen anderen subjektiven Orientierungsmustern gestaltet sich das Feld offenbar mehrdimensional, und diese Mehrdimensionalität wird rasch erkennbar, sobald man sich etwas genauer in die einschlägige Diskussion vertieft. Trotz der Vielfalt läßt sich aber durchaus eine gemeinsame Grundlinie erkennen, die in folgendem Programmvorschlag zur Erfassung des Umweltbewußtseins mündet.

Unverzichtbar im Sinne eines Mindestmoduls erscheint die Berücksichtigung der affektiven und kognitiven Einstellungsdimension des Umweltbewußtseins (Heberlein 1981). Die affektive Dimension, die in der Prioritätenliste wohl noch vor die kognitive Dimension zu setzen ist, zielt darauf ab, das Ausmaß der emotionalen Betroffenheit angesichts der Umweltbelastungen zu erheben. Die kognitive Dimension spricht den Aspekt der Einsicht in die Gefährdung der natürlichen Umwelt an; sie bezieht sich darauf, ob und inwieweit das Umweltproblem überhaupt als ein Problem gesehen, erkannt und akzeptiert wird. Diese Einsicht muß sich nicht notwendig auf fundiertes Wissen stützen und erfordert deshalb keinen umfangreichen Wissenstest zu verschiedenen Sachverhalten im Bereich des Umweltschutzes.

Je nach Problemstellung und möglichem Detailliertheitsgrad kann ein zweites und ergänzendes Modul auf die umweltbezogene Wertbasis und/oder die umweltorientierte Handlungsbereitschaft abstellen. Im Vergleich zur affektiven und kognitiven Einstellungsdimension geht man bei der Wertbasis auf der Abstraktionsleiter eine Stufe höher, bei der Handlungsbereitschaft eine Stufe tiefer. Drei zentrale Werthaltungen, die in fast allen Arbeiten zur „ökologischen Weltsicht“ thematisiert werden, sind das Vertrauen in die Problemlösungskraft von Wissenschaft und Technik, mögliche Grenzen des Wachstums und die sog. anthropozentristische Position. Vielfältige weitere Anregungen zur Wertbasis des Umweltbewußtseins können aus der Diskussion um die NEP- und DSP-Skalen bezogen werden. Die umweltorientierte Handlungsbereitschaft müßte in Anlehnung an Maloney et al. wohl die drei Aspekte der Bereitschaft zu umweltgerechtem Verhalten im persönlichen Alltagsleben, der Bereitschaft zu öffentlichem Engagement im Bereich des Umweltschutzes sowie der Bereitschaft zur Unterstützung bzw. Hinnahme umweltschutzpolitischer Maßnahmen gleichermaßen abdecken.

Für ein drittes Modul würden dann noch das Umweltwissen und das tatsächliche Umweltverhalten verbleiben. Das Umweltwissen läßt sich in Faktenwissen, Wissen um Kausalzusammenhänge und Wissen um persönliche und allgemeine Handlungsmöglichkeiten unterteilen, wobei die zwei erstgenannten Komponenten wohl eine Art Wissenstest erfordern würden. Daß das Faktenwissen und das Wissen um Kausalzusammenhänge im Bereich des Umweltschutzes eine eigenständige und relativ handlungsferne Dimension konstituieren, ist das Ergebnis zahlreicher empirischer Studien (Maloney/Ward 1973; Maloney et al. 1975; Borden/Schettino 1979; Schahn/Holzer 1990a, 1990b; Diekmann/Preisendörfer 1992). Die Erfassung von Aspekten des tatsächlichen Umweltverhaltens erscheint

selbst in Studien, die sich inhaltlich auf das Umweltbewußtsein konzentrieren, nicht zuletzt deshalb angebracht, weil sich nur so Möglichkeiten für eine Konstruktvalidierung eröffnen.

Die bedeutsame Aufgabe der Umsetzung dieser Dimensionen in konkrete Itembatterien kann im Rahmen dieses Beitrags nicht geleistet werden. Hingewiesen sei aber auf zwei Probleme, die sich dabei mit Sicherheit stellen werden: 1. Angesichts der Tatsache, daß sich in vielen Bereichen des Umweltschutzes schon so etwas wie eine „ökologische Korrektheit“ herausgebildet hat, muß in Befragungsstudien, insbesondere wenn sich diese explizit mit der Umweltthematik befassen, in hohem Maße mit sozial erwünschten Antworten gerechnet werden. Das Problem der sozialen/ökologischen Erwünschtheit läßt sich wohl nur mit einer gehörigen Portion an Kreativität seitens der Testkonstrukteure bewältigen. 2. Spätestens dann, wenn man auf die Ebene der Handlungsbereitschaft geht, taucht das Problem auf, welche substantiellen Bereiche des Umweltschutzes (Verkehr, Recycling, Einkaufsverhalten o.ä.) angesprochen werden sollen. Die Arbeiten von Van Liere und Dunlap (1981) und von Schahn und Holzer (1990a, 1990b; Schahn 1991) geben dazu zwar einige Hinweise, weitere Testläufe und systematische Erprobungen verschiedener inhaltlicher Bereiche erscheinen jedoch dringend notwendig.

III. Die soziale Basis des Umweltbewußtseins

Die Frage danach, von welchen Faktoren und Umständen das Umweltbewußtsein beeinflusst wird, setzt im Grunde genommen voraus, daß von einem hinreichend einheitlichen Begriffsbild ausgegangen werden kann. Da dies nicht der Fall ist, muß bei der Einschätzung des Stellenwerts einzelner Befunde stets die Art der Messung des Umweltbewußtseins im Auge behalten werden. Van Liere und Dunlap (1981) haben in diesem Zusammenhang anschaulich demonstriert, daß verschiedene Messungen des ökologischen Bewußtseins unterschiedliche Schlußfolgerungen hinsichtlich der Stärke und zum Teil sogar der Richtung einzelner Einflußfaktoren nahelegen. Auch die Diagnose, wie sich das Umweltbewußtsein in der Bevölkerung im Zeitablauf entwickelt hat, hängt von der Art seiner Messung ab. Auf der Basis der gängigen Wichtigkeitsurteile z.B. zeigt sich für die USA ein starker Anstieg der Dringlichkeitsbekundungen in der zweiten Hälfte der 60er Jahre mit einem Spitzenwert im Jahr 1970, dann ein deutlich abnehmendes Interesse am Umweltschutz im Verlauf der 70er Jahre, und schließlich ein erneuter Anstieg in den 80er Jahren (Dunlap/Scarce 1991).⁴ Andere Maße, z.B. die von Gigliotti (1992) beobachtete „persönliche Opferbereitschaft“ für den Umweltschutz, bestätigen diesen Trend nur teilweise, wobei insbesondere der Wiederanstieg des Umweltbewußtseins in den 80er Jahren nicht ganz so eindeutig erscheint.

Trotz dieser Vorbehalte soll im folgenden der Versuch einer zusammenfassenden Einschätzung der sozialen Basis des Umweltbewußtseins gemacht werden. Dabei wird im ersten Schritt auf soziodemographische Korrelate des Umweltbewußtseins eingegangen, im zweiten Schritt auf die Bedeutung struktureller Faktoren.

⁴ Ohne daß dazu systematische Daten über den gesamten Zeitraum seit Mitte der 60er Jahre vorliegen, scheint dieser Trend – mit einer Zeitverzögerung von zwei bis drei Jahren – auch für die Bundesrepublik Deutschland und andere westeuropäische Länder zu gelten (Kaase 1986; Hofrichter/Reif 1990).

Wie so oft in der Praxis der empirischen Sozialforschung haben sich die bisherigen Studien bevorzugt mit soziodemographischen Korrelaten des Umweltbewußtseins auseinandergesetzt (für Übersichten Van Liere/Dunlap 1980; Langeheine/Lehmann 1986). Am meisten Aufmerksamkeit haben dabei die Merkmale „Alter“, „Geschlecht“, „Bildung“, „Beruf“, „Einkommen“ und „politische Orientierung“ gefunden. Für das Alter, die Bildung und die politische Orientierung sind die Befunde überraschend einheitlich in der Form, daß die jüngeren Geburtskohorten, Personen mit einer höheren schulischen Bildung und Personen im links-liberalen Politikspektrum dem Umweltschutz ein höheres Gewicht einräumen. Bei den drei verbleibenden Merkmalen gestalten sich die empirischen Evidenzen eher heterogen. Wenngleich solche Aufgliederungen nach soziodemographischen Faktoren auf den ersten Blick relativ trivial erscheinen, ergeben sich an dieser Stelle durchaus eine Reihe von theoretisch interessanten Anknüpfungspunkten, wenn man im zweiten Schritt nach möglichen Erklärungen für die beobachtbaren (oder auch fehlenden) Unterschiede fragt.

Die feststellbaren Altersunterschiede etwa münden fast zwangsläufig in die Diskussion um die postmaterialistische Wertorientierung, so daß sich hier die gesamte Bandbreite der Kontroversen um dieses (angebliche) Wertesyndrom öffnet. Relevant erscheinen in diesem Zusammenhang auch die empirischen Hinweise darauf, daß – bedingt durch eine gewisse Distanzierung der jüngeren Generation von der Umweltthematik – der Alterszusammenhang inzwischen eher umgekehrt u-förmig verläuft (Blaikie 1992). Interessanterweise zeichnen sich ältere Personen trotz des niedrigeren Umweltbewußtseins durch ein umweltbewußteres Handeln aus (Usitalo 1990; Blaikie/Drysdale 1994; Diekmann/Franzen 1996; Preisendörfer 1996a, 1996b).

Bei den geschlechtsspezifischen Unterschieden erweist sich am deutlichsten, daß man sehr genau auf die Art der Messung des Umweltbewußtseins achten muß (Milbrath 1984; Blocker/Eckberg 1989; Steger/Witt 1989; Schahn/Holzer 1990a, 1990b). Diejenigen Studien, die sich auf die emotionale Betroffenheit durch die Umweltbelastung und insbesondere auf die Betroffenheit durch lokale Umweltbelastungen konzentrieren, ergeben in der Tat relativ einheitlich, daß die Frauen eine stärkere gefühlsmäßige Betroffenheit artikulieren. Erst dann, wenn die Studien Aspekte des Umweltwissens einbeziehen, werden die Befunde uneinheitlich, da Frauen in den bisher erprobten Wissenstests eher schlechter abschneiden (Langeheine/Lehmann 1986; Steger/Witt 1989; Schahn/Holzer 1990a, 1990b; Pfligersdorffer 1991; Diekmann/Preisendörfer 1992; Preisendörfer 1996a). Weshalb die Frauen auf die Gefährdung der Umwelt emotional stärker reagieren und gleichzeitig in den naturwissenschaftlich inspirierten Wissenstests tendenziell abfallen, bleibt unklar.

Der Zusammenhang zwischen dem Umweltbewußtsein und den drei herkömmlichen Schichtungsindikatoren (Bildung, Beruf, Einkommen) erscheint auf der theoretischen Ebene vor allem mit Blick auf die mutmaßliche Mittelstandszentriertheit der ökologischen Diskussion bedeutsam. Die These dabei ist, daß das Umweltproblem eine Art „Luxusproblem“ ist, mit dem sich bevorzugt die wohlhabenderen, materiell abgesicherten Statusgruppen beschäftigen. In der Startphase der ökologischen Bewegung Mitte der 60er bzw. Anfang der 70er Jahre mag dies durchaus der Fall gewesen sein, inzwischen jedoch scheint das Umweltbewußtsein nach unten diffundiert zu sein, so daß sich – bei nach wie vor bestehenden Bildungsunterschieden – Unterschiede in Abhängigkeit von der beruflichen Stellung und vom Einkommen nur noch tendenziell nachweisen lassen (Buttel

1987: 474). Selbst für Facharbeiter der chemischen Industrie (Heine/Mautz 1988; Bogun et al. 1992) oder in der Automobilindustrie (Hanfstein et al. 1992; Lange 1995) läßt sich inzwischen eine hohe ökologischen Sensibilisierung beobachten. Etwas abseits von dieser Diskussion und speziell mit Bezug auf die berufliche Stellung wird in der einschlägigen Forschung allerdings noch immer die sog. Berufserfahrungshypothese untersucht (Urban 1986). Eine überdurchschnittliche Verankerung des Umweltbewußtseins wird dabei für die Berufsgruppen im Dienstleistungssektor mit eher „naturfremden“ Arbeitsinhalten behauptet, während umgekehrt für die Berufsgruppen mit einem mehr instrumentellen Naturverhältnis eine geringere Umweltsensibilität vermutet wird. Die exakte Bestimmung der Art des Naturverhältnisses in verschiedenen Berufen erweist sich bei Überprüfungsversuchen dieser Hypothese als ein ziemlich sperriges Problem.

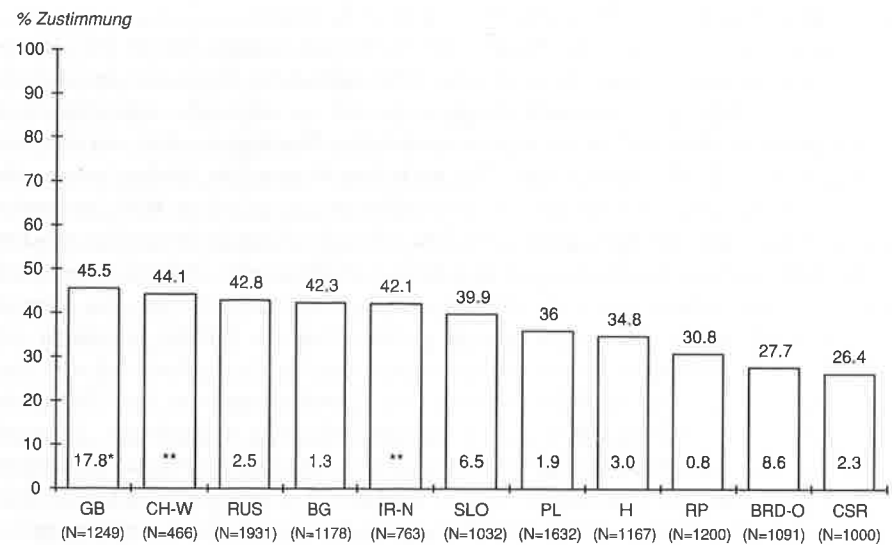
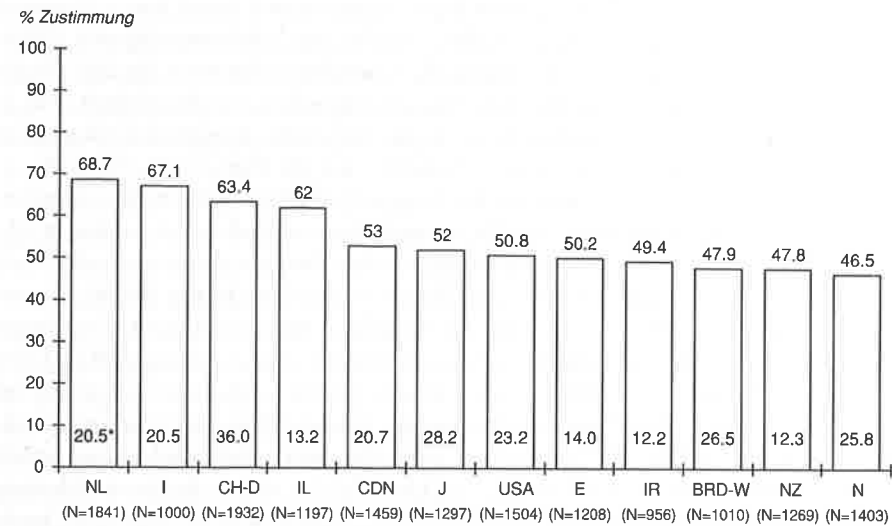
Die stärkere Affinität zur Umweltthematik bei Personen, die sich politisch im links-liberalen Spektrum ansiedeln, läßt sich in fast allen empirischen Studien nachweisen. Dennoch legt die Alltagserfahrung nahe, daß die Ökologiedimension eine eigene Achse im Feld der politischen Orientierungen darstellt, die zum Teil quer zur gängigen Links-Rechts-Dimension liegt. So vermuten z.B. auch Dunlap und Van Liere (1984), daß das dominierende soziale Paradigma (im Sinne der DSP-Skala) sowohl bei Konservativen als auch bei Liberalen stark ausgeprägt ist. Die Pro-Anti-Haltung zu ökologischen Fragen wäre damit eine Beschreibungsdimension, die – zusätzlich zur Links-Rechts- bzw. Liberal-Konservativ-Dimensionierung – eventuell eine genauere Lokalisierung und Messung politischer Grundüberzeugungen ermöglicht.⁵

Beschränkt man sich auf soziodemographische Merkmale (oder auch andere, differenziertere Persönlichkeitsdispositionen), wird die Frage nach der sozialen Basis des Umweltbewußtseins auf eine personenbezogene Sichtweise verengt, bei der die Bedeutung gesamtgesellschaftlicher, gesamtwirtschaftlicher und struktureller Kontextfaktoren weitgehend ausgeklammert bleibt. Die Berücksichtigung solcher Faktoren erscheint jedoch unverzichtbar, wenn es z.B. um Fragen des generellen Niveaus oder auch von Niveauveränderungen des Umweltbewußtseins im Zeitablauf geht. Letztlich ist es wohl nur aus der „Forschungsökonomie“ (einfachere und problemlosere Designs) erklärbar, weshalb sich die bisherige Forschung bevorzugt mit der soziodemographischen und nicht mit der gesellschaftlichen Basis des Umweltbewußtseins auseinandergesetzt hat.

Ländervergleichende Studien bieten sich als eine erste Möglichkeit an, strukturelle Faktoren zumindest partiell einzufangen. Zwei international vergleichende Erhebungen zu Umwelteinstellungen und -werthaltungen in der Bevölkerung seien an dieser Stelle beispielhaft erwähnt. Die erste Studie ist die 1992 vom Gallup Institut in 24 Ländern durchgeführte HOP-Studie (Health of the Planet; Dunlap et al. 1993). Die wichtigste Schlussfolgerung der Autoren der HOP-Studie ist, daß – auf der Aggregatebene – die Sensibilisierung der Bevölkerung für Probleme des Umweltschutzes nicht systematisch mit dem Wohlstandsniveau eines Landes verknüpft ist (Dunlap/Mertig 1994). Dunlap et al. argumentieren, daß ein ausgeprägtes Umweltbewußtsein mittlerweile auch für Nicht-OECD-Staaten beobachtet werden kann. Korreliert man aber das Bruttonationaleinkommen pro Kopf mit den

⁵ Vgl. dazu auch die Hinweise auf eine ‚rechtsgerichtete Ökologie‘ bei Lantermann/Döring-Seipel (1990) und die Diskussion von ‚Konturen einer Ökologie von rechts‘ bei Jahn/Wehling (1991).

Abbildung 1: Inwieweit fänden Sie es persönlich akzeptabel, viel höhere Preise zu bezahlen, um die Umwelt zu schützen? (Anteil der Befragten, die mit der Antwort ‚eher akzeptabel‘ bzw. ‚sehr akzeptabel‘ zustimmen)



BG: Bulgarien
BRD-W: Westdeutschland
BRD-O: Ostdeutschland
CH-D: Deutschschweiz
CH-W: Westschweiz
CDN: Kanada
CSR: Tschechische Republik
E: Spanien
GB: Großbritannien
H: Ungarn
I: Italien
IL: Israel
IR: Irland
IR-N: Nordirland
J: Japan
N: Norwegen
NL: Niederlande
NZ: Neuseeland
PL: Polen
RP: Philippinen
RUS: Rußland
SLO: Slowenien
USA: Ver. Staaten v. Amerika

* BSP pro Kopf in 1000\$ im Jahre 1992 (Quelle: Der Fischer Weltalmanach '95). ** Für die Westschweiz und Nordirland sind keine Angaben verfügbar. Der Spearman Rangkorrelationskoeffizient zwischen dem BSP pro Kopf und der Zustimmung beträgt 0.75. Datenquelle ist der ISSP 1993.

von Dunlap et al. publizierten Angaben zu Umwelteinstellungen, zeigt sich sehr wohl ein Zusammenhang zwischen dem Wohlstandsniveau und dem Ausmaß des Umweltbewußtseins in einem Land.⁶ Zu genau dieser Schlußfolgerung führt auch eine Korrelationsanalyse der Daten, die 1993 im Rahmen der ISSP-Studie (International Social Survey Program) zum Thema Umwelt in 20 Ländern erhoben wurden (vgl. Diekmann/Franzen 1996). Insgesamt weisen 8 von 10 Items zur Messung des Umweltbewußtseins in der ISSP-Studie signifikant positive Korrelationen mit dem Bruttosozialprodukt auf. Beispielhaft sind in *Abbildung 1* die Zustimmungsqüoten zu der Frage dargestellt: ‚Inwieweit fänden Sie es persönlich akzeptabel, viel höhere Preise zu bezahlen, um die Umwelt zu schützen?‘

Die Befunde der ISSP-Studie stehen in Einklang mit (allerdings lückenhaften) Trenduntersuchungen, die den Stellenwert des Umweltproblems innerhalb eines Landes in Abhängigkeit von der konjunkturellen Situation untersuchen. Ausgehend von einem ähnlichen Niveau der ‚Umweltbesorgnis‘ in Ost- und Westdeutschland im Jahre 1989/90, diagnostiziert z.B. Friedrich Schuster (1992) auf der Grundlage des sozioökonomischen Panels einen starken Rückgang der Umweltbesorgnis in Ostdeutschland (so auch IPOS 1994; Kramer 1994; Winkler 1994). Blaikie und Drysdale (1994) belegen für Australien, daß in der Rezession von 1989-94 die Bevölkerung den Umweltschutz gegenüber wirtschaftlichem Wachstum und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zunehmend hintan gestellt hat. Als bedeutsam erwies sich bei Blaikie und Drysdale aber erneut die Art der Messung der ökologischen Orientierung, denn im Lichte ihrer ‚ecological world view scale‘ beobachteten sie praktisch keine Änderung im genannten Zeitraum.

Ein anderer Zyklus als der der Konjunktur ist der von Antony Downs (1972) propagierte ‚Issue-Attention-Cycle‘. Bereits in der Anfangsphase der Diskussion des Umweltproblems in den USA gab Downs die Prognose ab, daß die öffentliche Aufmerksamkeit für das Umweltproblem und die Form seiner politischen Bewältigung dem von ihm entwickelten Problem-Moden-Zyklus folgt. Dies nach dem Muster: Die Medien bringen das Problem in die öffentliche Diskussion ein, die Bevölkerung ist in hohem Maße interessiert und reagiert mehr oder weniger alarmiert, und die politischen Entscheidungsträger mischen sich mit vollmundigen Versprechungen und Aktionsplänen in die Diskussion ein; nach einiger Zeit aber verlieren zuerst die Medien und dann die Öffentlichkeit das Interesse und wenden sich neuen Themen zu, und die großen Pläne der Politiker reduzieren sich im Abarbeitungsprozeß der Gremien und Kommissionen im Endergebnis auf eher kosmetische Korrekturen. Der deutliche Rückgang des Umweltinteresses in den USA in der ersten Hälfte der 70er Jahre schien die Downssche Vorhersage zu bestätigen. Dennoch hat sich das Umweltproblem inzwischen als erstaunlich hartnäckig erwiesen, und immer neue Manifestationen der ökologischen Krise (Waldsterben, Unfälle in Atomkraftwerken, Treibhauseffekt, Ozonloch usw.) haben wohl eine ganze Serie von Aufmerksamkeitsschüben

6 Der Spearman Rangkorrelationskoeffizient zwischen der Zustimmung zu der Frage ‚Increased efforts by business and industry to improve environmental quality might lead to higher prices for the things you buy. Would you be willing to pay higher prices so that industry could better protect the environment or not?‘ und dem BSP pro Kopf beträgt 0.62. Positive Zusammenhänge lassen sich insgesamt für drei von fünf Indikatoren des Umweltbewußtseins finden, die von Dunlap et al. berichtet werden. Negative Korrelationen ergeben sich aber für Fragen nach der wahrgenommenen Umweltqualität (-0.70) oder der Beeinträchtigung der Gesundheit durch Umweltprobleme (-0.63).

ausgelöst.⁷ Welche Merkmale einzelne Ereignisse, Geschehnisse und Prozesse im Bereich der Umweltgefährdung haben müssen, damit sie sich relativ dauerhaft und nicht nur vorübergehend im Bewußtsein der Bevölkerung niederschlagen, wäre in diesem Zusammenhang eine Forschungsfrage, die die relativ allgemeine Diskussion um den Downsschen Problem-Moden-Zyklus fortführen könnte. Punktuelle Hinweise z.B. auf einen mutmaßlichen Tschernobyl-Effekt (etwa bei Hofrichter/Reif 1990; Schuster 1992) reichen hier nicht aus, vielmehr müßten inhaltlich unterschiedliche Ereignisse, die die Aufmerksamkeitschwelle passiert haben, systematisch über eine längere Zeit in ihrer Wirkung auf die Bevölkerung untersucht werden.

Bereits beim ‚Issue-Attention-Cycle‘ wird die Rolle der Medien thematisiert. Ausgangspunkt dabei ist die Feststellung, daß zahlreiche Gefährdungen der natürlichen Umwelt auf Wahrnehmungsbarrieren stoßen (Preuss 1991) und nicht auf Erfahrungen aus erster Hand basieren, sondern im Grunde genommen medienvermittelt sind. Die Vermittlung über die Medien bedeutet zwar nicht, daß die jeweiligen Gefährdungen nicht real sind, dennoch kommt der Form der Berichterstattung seitens der Medien zweifellos eine große Bedeutung zu (Heberlein 1981; Kaase 1986; Roqueplo 1986). Empirische Studien belegen, daß Beeinträchtigungen der Umweltqualität im eigenen Lebensbereich in der Regel nur einen schwachen Effekt auf die Höhe des Umweltbewußtseins einer Person haben und daß andere Faktoren (wie z.B. die postmaterialistische Wertorientierung oder politische Grundüberzeugungen) an der Generierung umweltorientierter Einstellungen offenbar einen stärkeren Anteil haben (Ester/Van der Meer 1982; Rohrschneider 1988; Diekmann/Preisendörfer 1992; Kals/Montada 1994).⁸ Selbst die Wahrnehmung einer Person, wie stark sie in ihrem persönlichen Umfeld von Umweltbelastungen betroffen ist, scheint stärker von allgemeinen Werthaltungen und Einstellungen denn von objektiven Gegebenheiten beeinflusst zu sein (Hagstotz/Kösters 1986). Schließlich zeigt sich regelmäßig, daß die Einschätzungen, wie stark die Umwelt allgemein von verschiedenen Faktoren (Luftverschmutzung, Verkehrslärm usw.) belastet ist, deutlich höher ausfallen als die entsprechenden Einschätzungen dieser Belastungen im persönlichen Nahumfeld (Hagstotz/Kösters 1986; Hofrichter/Reif 1990; Wasmer 1990; Landua 1992; Blasius 1994). All diese Befunde verweisen darauf, daß die Wahrnehmungen des Umweltproblems und die damit verknüpften Einstellungen vom direkten Erfahrungshorizont der Bevölkerung relativ abgehoben sind, so daß den Medien als Vermittlungsinstanzen und anderen ‚sozialen Institutionalisierungsmustern‘ (Urban 1986) eine beträchtliche Bedeutung zukommen dürfte. Detailstudien über den Modus der Bearbeitung einzelner Umweltprobleme in den Medien und über Formen der Rezeption der Informationen seitens der Bevölkerung könnten an dieser Stelle hilfreich sein, den Grad der ‚Medienvermitteltheit‘ des Umweltproblems zu erhellen.

Insgesamt sollte aus diesen Andeutungen einiger struktureller Faktoren (Wohlstandsniveau, Konjunkturschwankungen, Problem-Moden-Zyklus, markante Ereignisse, Medien)

7 Eine aufschlußreiche Analyse der Sequenzen in der Diskussion um den sauren Regen bzw. das Waldsterben findet sich z.B. bei Philippe Roqueplo (1986).

8 Auf der Grundlage von amerikanischen Studien verweist Thomas Heberlein (1981) darauf, daß sich die Umweltbelastung im eigenen Lebensbereich in den 50er und 60er Jahren noch als ein relativ guter Prädiktor für umweltorientierte Einstellungen erwies. Dies änderte sich erst Ende der 60er bzw. Anfang der 70er Jahre, nachdem das Umweltproblem zu einem wichtigen Thema in der öffentlichen Diskussion geworden war.

hervorgegangen sein, daß die Erforschung struktureller Determinanten des Umweltbewußtseins zumeist wohl komplexere und diversifizierte Forschungsdesigns verlangt als die Erforschung soziodemographischer Bestimmungsfaktoren. Wenngleich sich auch bei der Untersuchung der soziodemographischen Basis des Umweltbewußtseins gewisse theoretische Anknüpfungspunkte ergeben, erscheint für die künftige Forschung – soweit sie sich der soziologischen Tradition verpflichtet fühlt – eine stärkere Konzentration auf strukturelle Faktoren angezeigt, da sich auf diesem Weg der Brückenschlag zur allgemeineren soziologischen Theorie vermutlich leichter vollziehen läßt (ausführlicher dazu Spaargaren 1987).

IV. Zur Verhaltensrelevanz umweltbezogener Einstellungen

Von den Anfängen der Umweltsoziologie bis zum heutigen Zeitpunkt war und ist die Haupttriebfeder für die Beschäftigung mit Umwelteinstellungen und -werthaltungen in der Bevölkerung die Hoffnung, daß ein ausgeprägtes ökologisches Bewußtsein mehr oder weniger automatisch ein entsprechendes Verhalten nach sich zieht. Der vielbeachtete Aufruf von Maloney und Ward (1973: 583f.) „Let's hear from the people“ definierte die ökologische Krise als „a crisis of maladaptive behavior“ und die Beeinflussung der emotionalen Reaktionen, der Wissensbestände und der Handlungsbereitschaften als „necessary antecedent steps ... to modify critically relevant behaviors“. Vorgewarnt durch die zwischenzeitlich gesammelten Erfahrungen, stuft z.B. Klaus Waldmann (1992: 71) – als „Quintessenz der bisherigen Debatte“ – umweltbewußte Denkmuster und Umweltkenntnisse nur noch als „zwar notwendige jedoch noch lange nicht hinreichende Bedingungen ökologisch orientierten Verhaltens“ ein. Der einfache Gedanke an einen Lehrling, der aus Geldmangel kein Auto fährt, läßt freilich auch an der Notwendigkeit umweltbezogener Denkmuster gewisse Zweifel aufkommen.

Ob hinreichend, notwendig oder unnötig, läßt sich am ehesten durch einen Blick in die einschlägige Forschung zum Zusammenhang von Umwelteinstellungen und Umweltverhalten entscheiden, und ein solcher Einblick soll im folgenden zuerst gegeben werden. Im zweiten Schritt soll dann eine wichtige Gegenposition zum „Einstellungsansatz“ angesprochen werden, eine Gegenposition, die bei der Erklärung von Umweltverhalten in erster Linie auf strukturelle Verhaltensangebote und ökonomische Anreize abstellt.⁹

⁹ Auf das Problem einer genaueren Zonierung dessen, was Umweltverhalten bzw. umweltgerechtes Verhalten ausmacht, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Sieht man mit Ester und Van der Meer (1982: 58) Umweltverhalten als menschliches Verhalten ‚in as far as it has consequences for the physical environment‘, fällt der größte Teil menschlichen Verhaltens unter das Umweltverhalten. Unbestritten dürfte sein, daß das, was jeweils als Umweltverhalten thematisiert und was dabei als umweltfreundlich eingestuft wird, sich zu einem beträchtlichen Teil aus gesellschaftlichen Konventionen herleitet (Kirsch 1991). Eingebunden in diese Konventionen und in die damit einhergehende gesellschaftspolitische Diskussion untersucht die einschlägige Literatur unter der Rubrik des Umweltverhaltens Dinge wie den privaten Energieverbrauch, Recycling, die Verkehrsmittelwahl, Konsumententscheidungen u.ä. Gemeint ist also umweltrelevantes Verhalten im alltäglichen Lebenszusammenhang. Umweltverhalten im Sinne von öffentlichem Engagement für Belange des Umweltschutzes wird aufgrund seiner eher indirekten Wirkung in der Regel als separate Kategorie untersucht.

Tabelle 2: Ergebnisse multivariater Analysen des Umweltverhaltens

	Langeheine/ Lehmann (1986)	Balder- jahn (1988)	Urban (1991)	Diekmann/ Preisendörfer (1992)	Derksen/ Gartrell (1993)	Scott/ Willits (1994)	Diekmann/ Franzen (1996)
Alter	+	+	0	0	+	0	+
Geschlecht (Frau)	+			+		+	+
Bildung	+	+	+	+	+	+	–
Einkommen	–	+			0	+	–
Pol. Orientierung	0			+		+	+
Handlungsbereitschaft	+		+				
Umweltwissen	0			+			+
Umweltbewußtsein	0	+	0	+	0	+	+
	R ² =.14 N=994	R ² =* N=791	R ² =.24 N=216	R ² =.16 N=1357	R ² =.43 N=1245	R ² =.11 N=3632	R ² =.33 N=1482

Erläuterung: Da die Studien zum Teil die standardisierten und zum Teil die unstandardisierten Koeffizienten berichten, wurde hier nur die Richtung der signifikanten (mindestens $\alpha \leq 0.05$) Effekte berücksichtigt. Falls eine Studie die Variable nicht enthält, wurde eine Leerstelle eingefügt. * keine Angabe.

Wenn es eine „Quintessenz der bisherigen Debatte“ zum Zusammenhang von Umweltbewußtsein und Umwelthandeln gibt, dann die, daß umweltorientierte Einstellungen und Werthaltungen nur einen begrenzten Einfluß auf das tatsächliche Umweltverhalten haben. In einer Metaanalyse zahlreicher amerikanischer Studien gelangten z.B. Jody Hines, Harold Hungerford und Audrey Tomera (1986/87) zu dem Ergebnis, daß im Durchschnitt eine bivariate Korrelation von 0,35 zwischen dem Umweltbewußtsein und dem Umweltverhalten beobachtet wurde und damit also ‚nur‘ 10 bis 15 Prozent der Verhaltensvarianz erklärt werden. Bei den relativ wenigen Studien, die sich in der Verhaltensmessung auf beobachtetes Verhalten stützten, war die Korrelation überraschenderweise sogar höher als beim Gros der Studien, die sich auf Selbstausskünfte von Personen in Befragungen verließen (0,43 versus 0,33). Wie Tabelle 2 zu entnehmen ist, wird auch in den meisten multivariaten Analysen ein positiver Zusammenhang zwischen Umweltbewußtsein und Umweltverhalten berichtet. Kein direkter Einfluß zeigt sich bei simultaner Berücksichtigung der Handlungsbereitschaft. In diesen Fällen korreliert das Umweltbewußtsein aber mit der Handlungsbereitschaft, so daß sich ein indirekter Effekt auf das Umweltverhalten ergibt. Insgesamt ist der Effekt des Umweltbewußtseins auf das Umwelthandeln aber nur als moderat zu bezeichnen.

Vor allem in der öffentlichen Diskussion hat die Kunde von der mäßigen Verhaltenswirksamkeit umweltorientierter Einstellungen und Werthaltungen lebhaft Kontroversen ausgelöst. „Der lange Weg vom Kopf zur Hand“, „das Umweltbewußtsein als sanftes Ruhekissen“, „der Umweltschutz in der Verhaltensklemme“ und „die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ fungieren als Obertitel für Klagen darüber, daß das Umweltbewußtsein nicht die erhofften Verhaltenseffekte zeigt. Nicht selten schwingt dabei die Vorstellung mit, daß ein richtig verstandenes Umweltbewußtsein sich doch eigentlich auch in entsprechendes Verhalten umsetzen müßte. Michael Miersch und Marcus Langer (1993) z.B. enttarnen die „typischen Ökoheuchler“ mit Hinweisen darauf, daß die Sympathisanten

der Grünen weit häufiger um den Globus fliegen als der Rest der Bevölkerung, daß es in der westdeutschen Alternativszene mehr Porschefahrer gibt als in der Normalbevölkerung, daß das Energiesparhaus auf der grünen Wiese oft mit langen Pendelwegen zum Arbeitsplatz verbunden ist usw. Auch Andreas Diekmann und Peter Preisendörfer (1992) können der Versuchung nicht widerstehen, akribisch zu berichten, daß von dem oberen Drittel ihrer Umweltbewußten rund drei Viertel mit dem Flugzeug bzw. Auto in die letzten Ferien gingen, mehr als die Hälfte ein Auto besitzt, ein Viertel in ihrem Haushalt einen Wäschetrockner benutzt usw. So wichtig es sein mag, die Hürden auf dem Weg vom Kopf zur Hand zu verdeutlichen, ist die gesamte Diskussion doch mit der Gefahr verbunden, daß diejenigen, die sich (mit all ihren Schwächen) redlich bemühen, zusätzlich noch diskreditiert und umgekehrt diejenigen, die das Umweltschutzanliegen in ihrem Alltagshandeln ausblenden, in ihrem gewohnten Verhalten bestärkt werden.

Mit größerer Gelassenheit wurden die Unstimmigkeiten zwischen Umwelteinstellungen und Umwelthandeln in der genuin wissenschaftlichen Diskussion zur Kenntnis genommen (vgl. z.B. Fuhrer 1995). Gewappnet mit den umfangreichen Erfahrungen der Einstellungs-Verhaltens-Forschung, hat man es hier angeblich schon immer gewußt, und die von Hines et al. berichtete Durchschnittskorrelation entspricht mehr oder weniger genau den Erwartungen. Blaikie und Drysdale (1994) verweisen darauf, daß die Forschung zum Zusammenhang von Umwelteinstellungen und -verhalten im Grunde genommen im Zeitraffertempo dieselben drei Phasen durchlaufen hat, die auch die allgemeine Einstellungs-Verhaltens-Forschung charakterisieren. Nachdem die Eingangsphase mit der Annahme einer „Eins-zu-Eins-Korrespondenz“ überwunden war, wandte sich die Forschung in der zweiten Phase der Frage zu, unter welchen zusätzlichen Bedingungen am ehesten mit einer Umsetzung des Umweltbewußtseins in tatsächliches Verhalten zu rechnen ist. In der derzeitigen dritten Phase lautet die Leitfrage schließlich, auf welche Weise Einstellungen eventuell das Verhalten beeinflussen können, z.B. über Effekte auf die Wahrnehmung, auf die Situationsdefinition oder über die Intervention sozialer Normen.

Beispielhaft für die erste Phase in der Untersuchung des Zusammenhangs von Umwelteinstellungen und -verhalten können, wenn man die Grundintentionen betrachtet, die Arbeiten von Maloney et al. stehen. Hinsichtlich spezifischer Bedingungen, die den Umsetzungsprozeß von Umwelteinstellungen in Verhalten erleichtern sollen, also mit Blick auf Phase 2, ist das Angebot inzwischen recht breit gestreut (für Übersichten Weigel 1983; Spada 1990; Schahn 1993a). Eine solche Bedingung wird z.B. in der aus der Ökonomik bekannten „Low-Cost-Hypothese“ von Diekmann und Preisendörfer (1992) angesprochen. Diese These behauptet, daß das Umweltbewußtsein bevorzugt bei solchen Verhaltensweisen eingelöst wird, die mit geringen Kosten bzw. Verhaltenszumutungen verbunden sind (zu dieser These bereits Tyler et al. 1982; Stern/Aronson 1984: 71ff.; vgl. weiterhin Derksen/Gartrell 1993; Franzen 1995). Das Paradepony der Sozialpsychologen für die dritte Phase dürften wohl noch immer die verschiedenen Varianten der Theorie des geplanten Verhaltens von Icek Ajzen und Martin Fishbein sein (Ajzen/Fishbein 1980; Ajzen 1991; vgl. auch Herkner 1991: 215ff.), in der Verhaltensintentionen bzw. das Verhalten selbst über Einstellungen gegenüber dem Verhalten, subjektive Normen und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle erklärt werden. Betrachtet man konkrete Anwendungen dieser Theorie auf umweltrelevantes Verhalten, z.B. auf die Verkehrsmittelwahl bei Sebastian Bamberg und Peter Schmidt (1993, 1994) oder auf das Energiesparverhalten bei P. Ester (1985),

wird deutlich, daß für relativ globale Einstellungskonzepte wie das Umweltbewußtsein kein Platz mehr verbleibt. Neben zahlreichen anderen Einschätzungen geht der Aspekt der ökologischen Folgen lediglich als ein Gesichtspunkt unter vielen in das subjektive Handlungs- und Entscheidungskalkül ein.¹⁰

Eine extreme Schlußfolgerung aus der gesamten Einstellungs-Verhaltens-Debatte wäre denn auch, daß man auf übergreifende Konzepte wie das Umweltbewußtsein, „environmental concern“, Umweltwissen usw. gänzlich verzichten sollte (so z.B. Lüdemann 1993). Dem freilich stehen mehrere Argumente entgegen: Wie schon betont, sind in vielen Bereichen positive Zusammenhänge zwischen Umweltbewußtsein und -verhalten immerhin vorhanden. In Übereinstimmung mit dem sogenannten Kongruenzpostulat lassen sich mit globalen Umweltbewußtseinsmaßen spezifische Verhaltensweisen schlecht prognostizieren; die Korrelationen fallen jedoch in der Regel höher aus, wenn man auch beim Verhaltensmaß auf ein breiteres Spektrum von Verhaltensweisen zurückgreift (ausführlicher dazu Weigel 1983). Mit einer Verbannung globaler Umweltbewußtseiskonzepte würde sich die wissenschaftliche Forschung gänzlich von der alltagsprachlichen Diskussion abkoppeln, in der ja solche Konzepte und deren Implikationen emotional heftig erörtert werden. Weiterhin sind, was ebenfalls schon erwähnt wurde und was durch die intensive gesellschaftspolitische Rezeption der sozialwissenschaftlichen Wertwandeldebatte belegt wird, Umwelteinstellungen und -verhaltensweisen offenbar in vielen Fällen per se von Interesse. Dieses Interesse dürfte sich nicht zuletzt aus der Vermutung speisen, daß Einstellungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung zur Umweltproblematik auch in politische, wirtschaftliche und administrative Entscheidungsprozesse einfließen und somit eine indirekte Wirkung entfalten (zu dieser Vermutung z.B. Held 1984; Diekmann/Preisendörfer 1992; Frey 1992a: Kap. VII). Hält man angesichts dieser Argumente an einer eigenständigen Forschung zu Umwelteinstellungen und -verhaltensweisen fest, muß und sollte dies nicht bedeuten, daß in irgendeiner Weise der lange Weg vom Kopf zur Hand negiert wird.

Unabhängig davon, daß sich die Forschung zum Zusammenhang von Umwelteinstellungen und Umweltverhalten inzwischen fast schon zu einem klassischen Anwendungsfall der allgemeinen Einstellungs-Verhaltens-Forschung entwickelt hat, und zwar zu einem Anwendungsfall, bei dessen Bearbeitung die Sozialpsychologie ihr Instrumentarium verfeinern und ausdifferenzieren konnte, steckt in der gesamten Debatte noch eine weitere theoretische Kontroverse. Hinweise auf diese Kontroverse finden sich dann, wenn man die konkrete Detailforschung zu einzelnen, umweltrelevanten Verhaltensweisen betrachtet. Um dabei nicht in der gesamten Bandbreite des „Umweltverhaltens“ zu versinken, werden die folgenden Ausführungen im wesentlichen auf die drei Bereiche Bezug nehmen, die in der bisherigen Forschung wohl am intensivsten untersucht wurden, nämlich auf den Bereich des Energiesparens, Recycling bzw. Mülltrennung sowie die Verkehrsmittelwahl.¹¹

¹⁰ Tom Tyler et al. (1982) belegen zudem, daß bei umweltrelevanten Verhaltensweisen, die mit hohen Verhaltenszumutungen verbunden sind, die Situation subjektiv so (um)definiert wird, daß ökologische Kriterien bzw. das Umweltbewußtsein erst gar nicht in das Entscheidungskalkül eingehen.

¹¹ Interessanterweise haben sich diese drei Forschungsfelder unabhängig vom ‚ökologischen Diskurs‘ herausgebildet. Umweltgesichtspunkte und die Rolle ökologischer Orientierungen sind erst in einer späteren Phase dazugekommen. Für Literatur im Bereich Energiesparen

Gleichsam wie ein roter Faden durch die Diskussion zieht sich die Frage, ob umweltgerechtes Verhalten eher von den jeweiligen Rahmenbedingungen, also von strukturellen Faktoren, oder eher von Einstellungen, Wahrnehmungsmustern und sonstigen individuellen Dispositionen beeinflusst wird. Geht es speziell um Programme der Verhaltensmodifikation, lautet die analoge Fragestellung, ob eher der „ökonomische Weg“ mit Handlungsanreizen und strukturellen Neuzetzungen oder eher der „erzieherisch-aufklärerische Weg“ mit Einstellungsänderungen, Wissensvermittlung, Appellen u.ä. erfolgversprechend ist. Mithin sieht sich die Tradition der Einstellungsforschung mit einer ernstzunehmenden Gegenposition konfrontiert, die in der Regel dem sog. ökonomischen Paradigma verpflichtet ist. In der Forschung zum Energieverbrauch manifestiert sich diese Frontstellung in einem „economic rationality model“, das einem „attitude-behavior consistency model“ gegenübersteht (Rosa et al. 1988: 160ff.). In Recycling-Studien wird die Wirksamkeit von Verhaltensangeboten und extrinsischen Belohnungen mit der Wirksamkeit von Informations- und Aufklärungskampagnen verglichen (Schaible-Rapp 1993). Und beim Thema Verkehr konkurrieren seit langem „verhaltensorientierte Verkehrsmittelwahlmodelle“ mit „einstellungsorientierten Modellen“ (Held 1982).

Obwohl das Bild der empirischen Evidenzen im einzelnen sehr vielschichtig ist, erweist sich in der Regel doch, daß zumindest im ersten Zugriff ein Blick auf die jeweiligen Rahmenbedingungen und Anreizstrukturen durchaus angebracht erscheint. Höhere Energiepreise stimulieren – speziell bei Wohnungseigentümern und finanziell besser gestellten Bevölkerungsgruppen – Investitionen, die den Energieverbrauch eines Haushalts senken sollen (Stern/Aronson 1984; Black et al. 1985); Mieter, deren Heizkosten individuell abgerechnet werden, gehen sorgsamer mit Heizenergie um als Mieter mit einer kollektiven Heizkostenabrechnung (Dickmann/Preisendörfer 1991); organisatorisch-technische Vorkehrungen, die eine direkte Rückmeldung des Energieverbrauchs geben und z.B. Billigtarifzeiten anzeigen, ermuntern zur Energieeinsparung bzw. zu einer Verschiebung des Verbrauchs (Rosa et al. 1988; Wortmann et al. 1993); näher gelegene Recycling-Container werden häufiger genutzt (Reid et al. 1976; Luyben/Bailey 1979); finanzielle oder andere Belohnungen für Altpapier steigern die in einem Wohnbezirk anfallende Menge des gesammelten Papiers (Jacobs/Bailey 1982); und öffentliche Nahverkehrsmittel, die einen vergleichsweise schnellen, bequemen und billigen Transfer zwischen Wohnung und Arbeitsstätte gewährleisten, werden durchaus angenommen (Brüderl/Preisendörfer 1995). Einstellungen und Wahrnehmungsmuster können zwar als die direkteren Verhaltensdeterminanten gesehen werden, aber sie bilden sich vor dem Hintergrund objektiver Anreizstrukturen und Rahmenbedingungen; und je stärker man geneigt ist, von der Annahme „intelligenter Akteure“ auszugehen (intelligent in dem Sinne, daß die Akteure ihre Situa-

vgl. Heberlein/Warringer (1983), Stern/Aronson (1984), Black et al. (1985), Ester (1985), Rosa et al. (1988), Frey et al. (1990), Wortmann et al. (1993); für den Bereich Recycling und Mülltrennung vgl. Reid et al. (1976), Luyben/Bailey (1979), Jacobs/Bailey (1982), Mielke (1985), Nöldner (1990), Vining/Ebreo (1990), Diamond/Loewy (1991), Oskamp et al. (1991), Derksen/Gartell (1993), Schahn (1993b), Schaible-Rapp (1993); für die Verkehrsmittelwahl vgl. Domencich/McFadden (1975), Thomas (1976), Hensher/Dalvi (1978), Held (1982), Ben-Akiva/Lerman (1985), Molt (1990), Bamberg/Schmidt (1993, 1994), Flade (1994), Bamberg et al. (1995), Brüderl/Preisendörfer (1995), Dickmann (1995), Littig (1995).

tionsumstände korrekt perzipieren), um so höher wird man das Gewicht der jeweiligen Gelegenheitsstrukturen veranschlagen.

Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang vor allem die Frage, in welchen Bereichen eher der ökonomische Weg oder eher der Weg über Einstellungsänderungen und Wissensvermittlung aussichtsreich ist. Im Bereich des privaten Energieverbrauchs etwa zeigt sich, daß größere Investitionen in Energiesparmaßnahmen offenbar stärker einer ökonomischen Kalkulation unterliegen als z.B. die Regulierung der Raumtemperatur (Stern/Aronson 1984; Black et al. 1985).¹² Geld und andere Belohnungen für gesammeltes Altpapier sind zwar sehr effektiv, aber bei einer umfassenderen Nutzen-Kosten-Analyse erscheint der Aufwand in den meisten Fällen nicht vertretbar (Luyben/Bailey 1979). Im Bereich der Verkehrsmittelwahl ist bekannt, daß nicht der Preis, sondern der relative Zeitbedarf bei verschiedenen Verkehrsmitteln offensichtlich der entscheidende Faktor ist, aber auch, daß es vielen Autofahrer/innen schlicht an der Kompetenz im Umgang mit öffentlichen Verkehrsmitteln mangelt (Bamberg et al. 1995). Bedeutsam bei der Einschätzung der Wirksamkeit unterschiedlicher Maßnahmen ist zweifellos auch das jeweilige Niveau der ökologischen Sensibilisierung, von dem man in der Bevölkerung ausgehen kann. Der Weg der Umweltaufklärung scheint in vielen Bereichen inzwischen „ausgereizt“, so daß sich das Gewicht eher auf die Anreizstrukturen verschieben müßte. Aufklärerische und erzieherische Maßnahmen, die nicht von entsprechenden strukturellen Setzungen begleitet werden, laufen in der aktuellen Situation leicht Gefahr, daß sie eine zynische Haltung bei den Betroffenen provozieren.

Schließlich ist die eigentlich zentrale Frage in vielen Fällen die nach dem konkreten Zusammenwirken bzw. Zusammenspiel von Einstellungen einerseits und Verhaltensangeboten und Handlungsanreizen andererseits. Im Normalfall wird man wohl davon ausgehen können, daß es ein positives (additives oder sogar interaktives) Zusammenwirken gibt, was eine wechselseitige Kopplung nahelegt. Gelegentlich muß man aber auch mit Wirkungen rechnen, die – als „hidden costs of reward“ – auf eine „Untergrabung von Moral durch Ökonomie“ hinauslaufen (ausführlicher dazu z.B. Deci/Ryan 1985; Frey 1992b; Frey/Busenhardt 1995). Wer im Rahmen von Recyclingprogrammen Kinder für das Sammeln von Altpapier mit Geld oder Geschenken belohnt, muß damit rechnen, daß die Sammelbereitschaft nach Wegfall der Belohnungen unter das Ausgangsniveau sinkt (Luyben/Bailey 1979; Diamond/Loewy 1991). Wer auf Campingplätzen ein finanzielles Entgelt für Müll anbietet, der bei der Verwaltung abgegeben wird, muß zur schmerzlichen Einsicht gelangen, daß erfahrene Camper/innen Abfälle von zu Hause mitbringen, um die Belohnung zu erhalten (Schahn 1993a: 39). Wer Verschmutzungszertifikate gewährt, baut ein verbrieftes Recht und einen legitimen Anspruch auf Verschmutzung auf (Frey 1992b). Und wer Bürger/innen, die durch Mülltrennung ihre Restmüllmenge reduzieren, gleichzeitig mit höheren Müllgebühren belegt, so daß die Kosten der Müllabfuhr steigen, kann kaum erwarten, daß dies die Motivation zur Mülltrennung positiv beeinflusst. Für detailliertere Analysen des Zusammenspiels von intrinsischen und extrinsischen Anreizen bieten sich gerade im Bereich des Umweltverhaltens vielfältige inhaltliche Anwendungsmöglich-

12 Auf der Basis dieses Befundes formulieren Klaus Wortmann et al. (1993: 83) die Hypothese, daß Einstellungen als kognitive Unterstützung bei oft wiederkehrenden energiesparenden Verhaltensweisen eine größere Rolle spielen als bei einmaligen Kauf- und Investitionsentscheidungen (ähnlich bereits Held 1982).

keiten, und die Ergebnisse einer solchen Forschung könnten durchaus auch für andere Politikbereiche und gesellschaftspolitische Handlungsfelder von Bedeutung sein.

V. *Schlußbemerkung*

Der schöne Schein des Umweltbewußtseins, wie ihn die Umfrageforschung in immer neuen Varianten entwirft, bedarf der kritisch-rationalen Reflexion. Nachdem das ‚miracle of public opinion‘ (Dunlap/Scarce 1991: 651), das die Umweltthematik mit ihrem Start in den 60er Jahren zweifellos bietet, lange genug bestaunt wurde, erscheint der Übergang in eine zweite Phase notwendig, die auf begriffliche Kodifizierung, auf eine stärkere theoretische Fundierung und auf vermehrten Anwendungsbezug hinarbeitet.

Das Erfordernis begrifflicher Kodifizierung verweist dabei in erster Linie auf konzeptuelle und meßtechnische Probleme. In Abschnitt II wurde zu zeigen versucht, daß sich in der Tat bereits eine gemeinsame Grundlinie abzeichnet, so daß es in naher Zukunft möglich sein sollte, zumindest gewisse Mindeststandards bei der Messung ökologischer Orientierungen einzufordern. Zu diesen Mindeststandards würde auch gehören, daß regelmäßig Reliabilitäts- und Validitätskennziffern für die verwendeten Skalen berichtet werden.

Für die theoretische Fundierung bietet sich die ökonomische Entscheidungstheorie an, die aber um Einsichten aus der sozialpsychologischen Entscheidungsforschung (Framing-Effekte, subjektive Wahrnehmung von Handlungsoptionen u.a.m.) bereichert werden sollte. Anschluß an genuin soziologische Theorien ließe sich gewinnen, wenn man sich – wie in Abschnitt III argumentiert – nicht weiterhin auf die Analyse soziodemographischer Korrelate konzentriert, sondern die Untersuchung struktureller Bestimmungsfaktoren von Umwelteinstellungen und -werthaltungen in den Mittelpunkt der Analyse rückt. Hierbei erscheinen – neben der vorherrschenden Survey-Methodologie (mit Querschnittserhebungen) – z.B. auch inhaltsanalytische Studien sinnvoll, die den „gesellschaftlichen Diskurs“ zu verschiedenen Einzelproblemen im Bereich des Umweltschutzes nachvollziehen.

Um schließlich einen stärkeren Anwendungsbezug zu erreichen, muß sich die Forschung zu Umwelteinstellungen und -werthaltungen mehr als bisher dem ‚Verhaltenstest‘ stellen. Das Verhalten wäre dabei so weit wie möglich in der Form tatsächlich beobachteten Verhaltens zu erfassen, so daß sich Feldstudien, Feldexperimente und die systematische Evaluation von Maßnahmen als Methode der Wahl anbieten. Einer der Hauptpunkte von Abschnitt IV war, daß es für die Lösung vieler (nicht aller) Umweltprobleme letztlich auf das Verhalten der Bevölkerung ankommt, und ein forschungspraktisches ‚Mirakel‘ bleibt, weshalb zahlreiche Studien noch immer auf der Ebene von Einstellungen und Werthaltungen stehen bleiben.

Literatur

- Ajzen, *Icek*, 1991: The Theory of Planned Behavior. Some Unresolved Issues, *Organizational Behavior and Human Decision Processes* 50: 179-211.
 Ajzen, *Icek*, und *Martin Fishbein*, 1980: *Understanding Attitudes and Predicting Social Behavior*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall.

- Albrecht, Don, Gordon Bultena, Eric Hoiberg* und *Peter Nowak*, 1982: The New Environmental Paradigm Scale, *Journal of Environmental Education* 13: 39-43.
Amelang, Manfred, Karin Tepe, Gerhard Vagt und *Wolfgang Wendt*, 1977: Mitteilung über einige Schritte der Entwicklung einer Skala zum Umweltbewußtsein, *Diagnostica* 23: 86-88.
Balderjahn, Ingo, 1988: Personality Variables and Environmental Attitudes as Predictors of Ecologically Responsible Behavior, *Journal of Business Research* 17: 51-56.
Bamberg, Sebastian, Walter Bien und *Peter Schmidt*, 1995: Wann steigen Autofahrer auf den Bus um? Oder: Lassen sich aus sozial-psychologischen Handlungstheorien praktische Maßnahmen ableiten? S. 89-111 in: *Andreas Diekmann* und *Axel Franzen* (Hg.): *Kooperatives Umwelthandeln*. Zürich: Rüegger.
Bamberg, Sebastian, und *Peter Schmidt*, 1993: Verkehrsmittelwahl – eine Anwendung der Theorie geplanten Verhalten, *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 24: 25-37.
Bamberg, Sebastian, und *Peter Schmidt*, 1994: Auto oder Fahrrad? Empirischer Test einer Handlungstheorie zur Erklärung der Verkehrsmittelwahl, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 46: 80-102.
Ben-Akiva, Moshe, und *Steven Lerman*, 1985: *Discrete Choice Analysis: Theory and Application to Travel Demand*. Cambridge: MIT Press.
Berger, Johannes, 1994: The Economy and the Environment. S. 766-797 in: *Neil J. Smelser* und *Richard Swedberg* (Hg.): *The Handbook of Economic Sociology*. New York: Princeton University Press.
Billig, Axel, 1994: Ermittlung des ökologischen Problembewußtseins der Bevölkerung. Berlin: Umweltbundesamt.
Black, Stanley J., Paul C. Stern und *Julie T. Elworth*, 1985: Personal and Contextual Influences on Household Energy Adaptations, *Journal of Applied Psychology* 70: 3-21.
Blaikie, Norman W. H., 1992: The Nature and Origins of Ecological World Views: An Australian Study, *Social Science Quarterly* 73: 144-165.
Blaikie, Norman W. H., und *Malcolm Drysdale*, 1994: Changes in Ecological World Views and Environmental Responsible Behaviour between 1989 and 1994: An Australian Study. Paper presented at the XIII World Congress of Sociology in Bielefeld (mimeo).
Blasius, Jörg, 1994: Subjektive Umweltwahrnehmung – eine Trendbeschreibung. S. 107-132 in: *Michael Braun* und *Peter Ph. Mohler* (Hg.): *Blickpunkt Gesellschaft 3. Einstellungen und Verhalten der Bundesbürger*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
Blocker, Jean T., und *Douglas L. Eckberg*, 1989: Environmental Issues as Women's Issues: General Concerns and Local Hazards, *Social Science Quarterly* 70: 586-593.
Bogun, Roland, Martin Osterland und *Günter Warsewa*, 1992: Arbeit und Umwelt im Risikobewußtsein von Industriearbeitern, *Soziale Welt* 43: 237-245.
Borden, Richard J., und *Janice L. Francis*, 1977: Who Cares about Ecology? Personality and Sex Differences in Environmental Concern, *Journal of Personality* 46: 190-203.
Borden, Richard J., und *Andrew P. Schettino*, 1979: Determinants of Environmentally Responsible Behavior, *Journal of Environmental Education* 10: 35-39.
Brüderl, Josef, und *Peter Preisendörfer*, 1995: Der Weg zum Arbeitsplatz: Eine empirische Untersuchung zur Verkehrsmittelwahl. S. 69-88 in: *Andreas Diekmann* und *Axel Franzen* (Hg.): *Kooperatives Umwelthandeln*. Zürich: Rüegger.
Buttel, Frederick H., 1987: New Directions in Environmental Sociology, *Annual Review of Sociology* 13: 465-488.
Catton, William R., und *Riley E. Dunlap*, 1978: Environmental Sociology: A New Paradigm, *American Sociologist* 13: 41-49.
Cotgrove, Stephen, und *Andrew Duff*, 1981: Environmentalism, Values, and Social Change, *British Journal of Sociology* 32: 92-110.
Deci, Edward L., und *Richard M. Ryan*, 1985: *Intrinsic Motivation and Self-Determination in Human Behavior*. New York: Plenum Press.
Derksen, Linda, und *John Gartrell*, 1993: The Social Context of Recycling, *American Sociological Review* 58: 434-442.

- Diamond, William D., und Ben Z. Loewy, 1991: Effects of Probabilistic Rewards on Recycling Attitudes and Behavior, *Journal of Applied Social Psychology* 21: 1590-1607.
- Diekmann, Andreas, 1995: Umweltbewußtsein oder Anreizstrukturen? Empirische Befunde zum Energiesparen, der Verkehrsmittelwahl und zum Konsumverhalten. S. 39-68 in: *Andreas Diekmann und Axel Franzen* (Hg.): *Kooperatives Umwelthandeln*. Zürich: Rüegger.
- Diekmann, Andreas, und Axel Franzen, 1995: Der Schweizer Umweltsurvey 1994 – Codebuch. Bern: Institut für Soziologie der Universität Bern (mimeo).
- Diekmann, Andreas, und Axel Franzen, 1996: Einsicht in ökologische Zusammenhänge und Umweltverhalten. In: *Ruth Kaufmann-Hayoz und Antonietta Giulio* (Hg.): *Umweltproblem Mensch?* Bern: Haupt.
- Diekmann, Andreas, und Peter Preisendörfer, 1991: Umweltbewußtsein, ökonomische Anreize und Umweltverhalten, *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 17: 207-231.
- Diekmann, Andreas, und Peter Preisendörfer, 1992: Persönliches Umweltverhalten. Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44: 226-251.
- Dierkes, Meinolf, und Hans-Joachim Fietkau, 1988: *Umweltbewußtsein – Umweltverhalten*. Mainz: Kohlhammer.
- Domencich, Thomas, und Daniel McFadden, 1975: *Urban Travel Demand*. Amsterdam: North-Holland.
- Downs, Antony, 1972: Up and Down with Ecology – The „Issue-Attention Cycle“, *Public Interest* 28: 38-50.
- Dunlap, Riley E., und William R. Catton, 1979: *Environmental Sociology, Annual Review of Sociology* 5: 243-273.
- Dunlap, Riley E., George H. Gallup und Alec M. Gallup, 1993: Of Global Concern, *Environment* 35: 7-39.
- Dunlap, Riley E., und Angela G. Mertig, 1994: *Global Environmental Concern: A Challenge to the Post-Materialism Thesis*. Paper presented at the XIII. World Congress of Sociology in Bielefeld (mimeo).
- Dunlap, Riley E., und Rik Scarce, 1991: The Polls-Poll Trends: Environmental Problems and Protection, *Public Opinion Quarterly* 55: 651-672.
- Dunlap, Riley E., und Kent D. Van Liere, 1978: The „New Environmental Paradigm“. A Proposed Measuring Instrument and Preliminary Results, *Journal of Environmental Education* 9: 10-19.
- Dunlap, Riley E., und Kent D. Van Liere, 1984: Commitment to the Dominant Social Paradigm and Concern for Environmental Quality, *Social Science Quarterly* 65: 1013-1028.
- Ester, P., 1985: *Consumer Behavior and Energy Consumption*. Dordrecht: Nijhoff.
- Ester, P., und F. Van der Meer, 1982: Determinants of Individual Environmental Behaviour: An Outline of a Behavioural Model and some Research Findings, *Netherlands' Journal of Sociology* 18: 57-94.
- Eurobarometer, 1992: *Europeans and the Environment in 1992*. Report to the European Commission. Brüssel: Documentation Center.
- Flade, Antje (Hg.), 1994: *Mobilitätsverhalten*. Weinheim: Psychologie Unions Verlag.
- Franzen, Axel, 1995: Trittbrettfahren oder Engagement? Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Umweltbewußtsein und Umweltverhalten. S. 133-149 in: *Andreas Diekmann und Axel Franzen* (Hg.): *Kooperatives Umwelthandeln*. Zürich: Rüegger.
- Frey, Bruno S., 1992a: *Umweltökonomie*. 3. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Frey, Bruno S., 1992b: Tertium Datur: Pricing, Regulating and Intrinsic Motivation, *Kyklos* 45: 161-184.
- Frey, Bruno S., und Isabelle Busenhardt, 1995: *Umweltpolitik: Ökonomie oder Moral?* S. 9-20 in: *Andreas Diekmann und Axel Franzen* (Hg.): *Kooperatives Umwelthandeln*. Zürich: Rüegger.
- Frey, Dieter, Dagmar Stahlberg und Klaus Wortmann, 1990: Energieverbrauch und Energiesparen. S. 680-690 in: *Lenelies Kruse, Carl-Friedrich Graumann und Ernst-Dieter Lantermann* (Hg.): *Ökologische Psychologie*. München: Psychologie Verlags Union.
- Fuhrer, Urs, 1995: Sozialpsychologisch fundierter Theorierahmen für eine Umweltbewußtseinsforschung, *Psychologische Rundschau* 46: 93-103.

- Geller, Jack M., und Paul Lasley, 1985: The New Environmental Paradigm Scale: A Reexamination, *Journal of Environmental Education* 17: 9-12.
- Gigliotti, Larry M., 1992: Environmental Attitudes: 20 Years of Change, *Journal of Environmental Education* 24: 15-26.
- Grob, Alexander, 1995: A Structural Model of Environmental Attitudes and Behaviour, *Journal of Environmental Psychology* 15: 209-220.
- Hagstotz, Werner, und Walther Kösters, 1986: Bestimmungsfaktoren subjektiver Umweltbelastung: Wahrnehmung der Wirklichkeit oder Wirklichkeit per Wahrnehmung?, *Politische Vierteljahresschrift* 27: 347-356.
- Hanfstein, Wolfgang, Hellmuth Lange und Susanne Lörx, 1992: *Umweltbewußtsein von Beschäftigten in der Automobilindustrie. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Harris, Louis, et al., 1989: *Public and Leadership Attitudes to the Environment*. New York: Louis Harris and Associates.
- Heberlein, Thomas A., 1981: *Environmental Attitudes*, *Zeitschrift für Umweltpolitik* 4: 241-270.
- Heberlein, Thomas A., und G. Keith Warriner, 1983: The Influence of Price and Attitude on Shifting Residential Electricity Consumption from On- to Off-Peak Periods, *Journal of Economic Psychology* 4: 107-130.
- Heine, Hartwig, und Rüdiger Mautz, 1988: Haben Industriefacharbeiter besondere Probleme mit dem Umweltthema?, *Soziale Welt* 39: 123-143.
- Held, Martin, 1982: *Verkehrsmittelwahl der Verbraucher*. Berlin: Duncker und Humblot.
- Held, Martin, 1984: Wertewandel und energiesparendes Verhalten der privaten Konsumenten, *Zeitschrift für Umweltpolitik* 7: 295-314.
- Hensher, David, und Quasim Dalvi, 1978: *Determinants of Travel Choice*. Westmead: Saxon House.
- Herkner, Werner, 1991: *Lehrbuch Sozialpsychologie*. 5. Aufl., Bern: Huber.
- Hines, Jody M., Harold R. Hungerford und Audrey N. Tomera, 1986/87: Analysis and Synthesis of Research on Responsible Environmental Behavior: A Meta-Analysis, *Journal of Environmental Education* 18(2): 1-8.
- Hofrichter, Jürgen, und Karlheinz Reif, 1990: Evolution of Environmental Attitudes in the European Community, *Scandinavian Political Studies* 13: 119-146.
- IPOS, 1994: *Einstellungen zu Fragen des Umweltschutzes 1994*. Mannheim: Institut für praxisorientierte Sozialforschung (mimeo).
- Jacobs, Harvey E., und Jon S. Bailey, 1982: Evaluating Participation in a Residential Recycling Program, *Journal of Environmental Systems* 12: 141-152.
- Jahn, Thomas, und Peter Wehling, 1991: „Wir sind die nationalen Umweltschützer ...“ – Konturen einer Ökologie von rechts in der Bundesrepublik Deutschland, *Soziale Welt* 42: 473-488.
- Kaase, Max, 1986: Die Entwicklung des Umweltbewußtseins in der Bundesrepublik Deutschland. S. 289-316 in: *Rudolf Wildenmann* (Hg.): *Umwelt, Wirtschaft, Gesellschaft – Wege zu einem neuen Grundverständnis*. Stuttgart: Staatsministerium Baden-Württemberg.
- Kals, Elisabeth, und Leo Montada, 1994: Umweltschutz und die Verantwortung der Bürger, *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 25: 326-337.
- Kirsch, Guy, 1991: Umweltbewußtsein und Umweltverhalten. Eine theoretische Skizze eines empirischen Problems, *Zeitschrift für Umweltpolitik* 14: 249-261.
- Kley, Jürgen, und Hans-Joachim Fietkau, 1979: Verhaltenswirksame Variablen des Umweltbewußtseins, *Psychologie und Praxis* 23: 13-22.
- Kramer, Caroline, 1994: Verbesserungen der Umwelt im Osten – doch für die Bürger gibt es zur Zeit Wichtigeres, *ISI – Informationsdienst Soziale Indikatoren*, Nr. 12: 10-14.
- Kuhn, Richard G., und Edgar L. Jackson, 1989: Stability of Factor Structures in the Measurement of Public Environmental Attitudes, *Journal of Environmental Education* 20: 27-32.
- Landua, Detlef, 1992: *Umwelt*. S. 517-525 in: *Statistisches Bundesamt* (Hg.): *Datenreport 1992. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Lange, Hellmuth, 1995: *Automobilarbeiter über die Zukunft von Auto und Verkehr*, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47: 141-156.

- Langeheine, Rolf, und Jürgen Lehmann, 1986: Ein neuer Blick auf die soziale Basis des Umweltbewusstseins, *Zeitschrift für Soziologie* 15: 378-384.
- Lantermann, Ernst-Dieter, und Elke Döring-Seipel, 1990: Umwelt und Werte. S. 632-639 in: Lenelies Kruse, Carl-Friedrich Graumann und Ernst-Dieter Lantermann (Hg.): *Ökologische Psychologie*. München: Psychologie Verlags Union.
- Littig, Beate, 1995: Die Bedeutung von Umweltbewusstsein im Alltag. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Lüdemann, Christian, 1993: Diskrepanzen zwischen theoretischem Anspruch und forschungspraktischer Wirklichkeit. Eine Kritik der Untersuchung über „Persönliches Umweltverhalten: Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ von Andreas Diekmann und Peter Preisendörfer, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 45: 116-124.
- Luyben, Paul D., und Jon S. Bailey, 1979: Newspaper Recycling. The Effects of Rewards and Proximity of Containers, *Environment and Behavior* 11: 539-557.
- Maloney, Michael P., und Michael P. Ward, 1973: Ecology: Let's Hear from the People. An Objective Scale for the Measurement of Ecological Attitudes and Knowledge, *American Psychologist* 28: 583-586.
- Maloney, Michael P., Michael P. Ward und G. Nicholas Braucht, 1975: A Revised Scale for the Measurement of Ecological Attitudes and Knowledge, *American Psychologist* 30: 787-790.
- Mielke, Rosemarie, 1985: Eine Untersuchung zum Umweltschutz-Verhalten (Wegwerf-Verhalten): Einstellung, Einstellungs-Verfügbarkeit und soziale Normen als Verhaltensprädiktoren, *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 16: 196-205.
- Miersch, Michael, und Marcus Langer, 1993: Alles öko, oder was?, *ZEIT-Magazin*, Nr. 48: 46-55.
- Milbrath, Lester W., 1984: *Environmentalists: Vanguard for a New Society*. Albany, NY: State University of New York Press.
- Molt, Walter, 1990: Verkehrsmittelnutzung. S. 555-559 in: Lenelies Kruse, Carl-Friedrich Graumann und Ernst-Dieter Lantermann (Hg.): *Ökologische Psychologie*. München: Psychologie Verlags Union.
- Nöldner, Wolfgang, 1990: Abfall. S. 673-679 in: Lenelies Kruse, Carl-Friedrich Graumann und Ernst-Dieter Lantermann (Hg.): *Ökologische Psychologie*. München: Psychologie Verlags Union.
- Oskamp, Stuart, Maura J. Harrington, Todd C. Edwards, Deborah L. Sherwood, Shawn M. Okuda und Deborah C. Swanson, 1991: Factors Influencing Household Recycling Behavior, *Environment and Behavior* 23: 494-519.
- Pfligersdorffer, Georg, 1991: Die biologisch-ökologische Bildungssituation von Schulabgängern. Salzburg: Abakus.
- Preisendörfer, Peter, 1996a: *Umweltbewusstsein in Deutschland 1996*. Bonn: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.
- Preisendörfer, Peter, 1996b: Ökologisches Bewusstsein in Ost- und Westdeutschland, *Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht* 19: 1-20.
- Preuss, Sigrun, 1991: *Umweltkatastrophe Mensch. Über unsere Grenzen und Möglichkeiten, ökologisch bewußt zu handeln*. Heidelberg: Ansanger.
- Reid, Dennis H., Paul D. Luyben, Robert J. Rawers und Jon S. Bailey, 1976: Newspaper Recycling Behavior. The Effects of Prompting and Proximity of Containers, *Environment and Behavior* 8: 471-482.
- Richmond, James M., und Neil Baumgart, 1981: A Hierarchical Analysis of Environmental Attitudes, *Journal of Environmental Education* 13: 31-37.
- Rohrschneider, Robert, 1988: Citizens' Attitudes toward Environmental Issues. Selfish or Selfless?, *Comparative Political Studies* 21: 347-367.
- Roqueplo, Philippe, 1986: Der saure Regen: Ein „Unfall in Zeitlupe“, *Soziale Welt* 37: 402-426.
- Rosa, Eugene A., Gary E. Machlis und Kenneth M. Keating, 1988: Energy and Society, *Annual Review of Sociology* 14: 149-172.
- Schahn, Joachim, 1991: Skalensystem zur Erfassung des Umweltbewusstseins (SEU): Zweite, überarbeitete Version (1991). Heidelberg: Psychologisches Institut der Universität Heidelberg (mimeo).

- Schahn, Joachim, 1993a: Die Kluft zwischen Einstellung und Verhalten beim individuellen Umweltschutz. S. 29-49 in: Joachim Schahn und Thomas Giesinger (Hg.): *Psychologie für den Umweltschutz*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Schahn, Joachim, 1993b: Psychologische Maßnahmen zur Förderung von Mülltrennung und -vermeidung: Ein Anwendungsbeispiel für das Modell von Fietkau und Kessel. S. 123-131 in: Joachim Schahn und Thomas Giesinger (Hg.): *Psychologie für den Umweltschutz*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Schahn, Joachim, und Erwin Holzer, 1990a: Konstruktion, Validierung und Anwendung von Skalen zur Erfassung des individuellen Umweltbewusstseins, *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie* 11: 185-204.
- Schahn, Joachim, und Erwin Holzer, 1990b: Studies of Individual Environmental Concern. The Role of Knowledge, Gender, and Background Variables, *Environment and Behavior* 22: 767-786.
- Schaible-Rapp, Agnes, 1993: Das Entsorgungsproblem. S. 103-121 in: Joachim Schahn und Thomas Giesinger (Hg.): *Psychologie für den Umweltschutz*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Scott, David, und Fern K. Willits, 1994: Environmental Attitudes and Behavior: A Pennsylvania Survey, *Environment and Behavior* 26: 239-260.
- Schuster, Friedrich, 1992: Starker Rückgang der Umweltbesorgnis in Ostdeutschland, *ISI - Informationsdienst Soziale Indikatoren*, Nr. 8: 1-5.
- Spaargaren, E., 1987: Environment and Society: Environmental Sociology in the Netherlands, *Netherlands Journal of Sociology* 23: 54-72.
- Spada, Hans, 1990: Umweltbewusstsein: Einstellung und Verhalten. S. 623-631 in: Lenelies Kruse, Carl-Friedrich Graumann und Ernst-Dieter Lantermann (Hg.): *Ökologische Psychologie*. München: Psychologie Verlags Union.
- Steger, Mary Ann E., und Stephanie L. Witt, 1989: Gender Differences in Environmental Orientations: A Comparison of Publics and Activists in Canada and the U.S., *Western Political Quarterly* 42: 627-649.
- Stern, Paul C., und Elliot Aronson (Hg.), 1984: *Energy Use. The Human Dimension*. New York: Freeman.
- Thomas, K., 1976: A Reinterpretation of the 'Attitude' Approach to Transport-Mode Choice and an Exploratory Empirical Test, *Environment and Planning* 8: 793-810.
- Tyler, Tom R., Robert Orwin und Lisa Schurer, 1982: Defensive Denial and High Cost Prosocial Behavior, *Basic and Applied Social Psychology* 3: 267-281.
- Urban, Dieter, 1986: Was ist Umweltbewusstsein? Exploration eines mehrdimensionalen Einstellungskonstruktes, *Zeitschrift für Soziologie* 15: 363-377.
- Urban, Dieter, 1991: Die kognitive Struktur von Umweltbewusstsein. Ein kausalanalytischer Modelltest, *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 20: 166-180.
- Uusitalo, Liisa, 1990: Are Environmental Attitudes and Behaviour Inconsistent? Findings from a Finnish Study, *Scandinavian Political Studies* 13: 211-226.
- Van Liere, Kent D., und Riley E. Dunlap, 1980: The Social Bases of Environmental Concern: A Review of Hypotheses, Explanations and Empirical Evidence, *Public Opinion Quarterly* 44: 181-197.
- Van Liere, Kent D., und Riley E. Dunlap, 1981: Environmental Concern: Does It Make a Difference How It's Measured?, *Environment and Behavior* 13: 651-676.
- Vining, Joanne, und Angela Ebreo, 1990: What Makes a Recycler? A Comparison of Recyclers and Nonrecyclers, *Environment and Behavior* 22: 55-73.
- Waldmann, Klaus, 1992: Interessiert - gefahrenbewußt - besorgt - handlungswillig. Eine explorative Studie zum Umweltbewusstsein Jugendlicher. S. 19-89 in: Klaus Waldmann (Hg.): *Umweltbewusstsein und ökologische Bildung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Wasmer, Martina, 1990: Umweltprobleme aus der Sicht der Bevölkerung. Die subjektive Wahrnehmung allgemeiner und persönlicher Umweltbelastungen. S. 118-143 in: Walter Müller, Peter Ph. Mohler, Barbara Erbslöh und Martina Wasmer (Hg.): *Blickpunkt Gesellschaft. Einstellungen und Verhalten der Bundesbürger*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Weigel, Russell H., 1983: Environmental Attitudes and the Prediction of Behavior. S. 257-287 in: Nikolaus R. Feimer und E. Scott Geller (Hg.): *Environmental Psychology*. New York: Praeger.

- Wiesenthal, Helmut, 1995: Zwischen Gesellschaftsdiagnose und Handlungsappell: Das schwierige Projekt der Umweltsoziologie, *Soziologische Revue* 18: 369-378.
- Winkler, Gunnar, 1994: Umwelt, S. 236-256 in: Ingrid Kurz-Scherf und Gunnar Winkler (Hg.): Sozialreport 1994. Daten und Fakten zur sozialen Lage in den neuen Bundesländern. Berlin: SFZ Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum Berlin Brandenburg e.V.
- Wortmann, Klaus, Dagmar Stahlberg und Dieter Frey, 1993: Energiesparen, S. 77-101 in: Joachim Schahn und Thomas Giesinger (Hg.): Psychologie für den Umweltschutz. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

UMWELTWAHRNEHMUNG, UMWELTBEWUSSTSEIN UND UMWELTVERHALTEN*

Carmen Tanner und Klaus Foppa

Zusammenfassung: Ein besseres Verständnis für die Bedingungen ökologischen Handelns wird als notwendige Voraussetzung für wirksame Interventionen angesehen. Im vorliegenden Beitrag werden zusammenfassend wichtige theoretische und methodische Probleme der Umweltforschung diskutiert. Es wird die Auffassung vertreten, daß den Handlungsrestriktionen sowie der Wahrnehmung und Bewertung von Umweltveränderungen und der Wahrnehmung und Bewertung von Handlungskonsequenzen vermehrt Rechnung getragen und nicht nur die objektiven, sondern auch die ipsativen Restriktionen (die verhindern, daß dem Handelnden gewisse Optionen vor der eigentlichen Handlung überhaupt „in den Sinn“ kommen) berücksichtigt werden sollten. Im Hinblick auf effiziente Interventionsmaßnahmen erscheint es im übrigen wichtig, Methoden einzusetzen, welche nicht nur die Analyse von Populationen zulassen, sondern auch den Nachweis homogener Subgruppen („Typen“) gestatten.

I. Einleitung

Psychologische Modelle zur Erklärung des Umweltverhaltens basieren im wesentlichen auf dem Konzept des Umweltbewußtseins und der Annahme, daß umweltverträgliches Verhalten durch personale Faktoren hinreichend bestimmt ist. Im folgenden kritischen Überblick über die empirische Umweltbewußtseinsforschung werden wir auf einige theoretische und methodische Unzulänglichkeiten hinweisen und drei für die Analyse menschlichen Handelns und Denkens wichtige Problemkomplexe diskutieren, welche bisher zu wenig beachtet wurden. Es handelt sich dabei erstens um die Rolle der *persönlichen Wahrnehmung und Bewertung von Umweltproblemen und -risiken* und die Diskrepanz zwischen objektiven Umweltgegebenheiten und subjektiven Bewertungs- und Belastungsreaktionen. Zweitens werden wir die Auffassung vertreten, daß eine differenzierte Analyse von Einstellungen gegenüber Umweltveränderungen für das Verständnis des menschlichen Erlebens und Verhaltens zwar notwendig, aber nicht hinreichend ist: Berücksichtigt werden muß auch die *Begrenztheit unserer Handlungsspielräume*. Drittens, Umwelthandeln ist auch im Zusammenhang mit verschiedenen inhaltlichen Dimensionen von Handlungskonsequenzen bzw.

* Die in diesem Beitrag vorgestellten Befunde eigener Untersuchungen entstanden im Rahmen des Forschungsprojektes „Subjektives Problembewußtsein und Determinanten umweltgerechten Handelns“ im Schwerpunktprogramm Umwelt. Das Projekt wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert. Unser besonderer Dank gilt Arne Raeithel für die Bereitstellung der Software zur Auswertung des Repertory Grid und für seine engagierte Unterstützung. Danken möchten wir aber auch A. Diekmann und einem anonymen Gutachter für kritische Kommentare und wertvolle Korrekturvorschläge zu einer früheren Version dieses Artikels.